

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 1 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, Samstags von 11 nachmittags
Sonntags- und Feiertags-Beilage.
Verleger: L. Schellenberg, Wiesbaden.
Postfach 1000.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht: 36 R.-M. 1. — für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 30 R.-M., auswärts 30 R.-M., 2. Anzeigen 20 R.-M., 3. Anzeigen 15 R.-M., 4. Anzeigen 10 R.-M., 5. Anzeigen 5 R.-M., 6. Anzeigen 3 R.-M., 7. Anzeigen 2 R.-M., 8. Anzeigen 1 R.-M., 9. Anzeigen 0,50 R.-M., 10. Anzeigen 0,25 R.-M. — für die einseitige Aufnahme oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. — Mehrere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach 1000.

Nr. 57.

Samstag, 7. März 1931.

79. Jahrgang.

Abschluß der Wirth-Debatte.

Abstimmungen als Druckmittel. — Erst Ruhepausen, dann Dauerstimmungen.
Stegerwald verhandelt mit den Sozialdemokraten.

Das Reich wacht.

as. Berlin, 7. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Innenpolitisch schließt die Woche völlig ruhig. Die sehr ausführliche Antwort des Grafen Westarp und des Ministers Schiele auf die Angriffe des Abgeordneten v. Frentag-Loringhoven interessieren wohl den Historiker und sind sicherlich auch geeignet, das etwas dunkle Locarno-Kapitel aufzuklären zu gestalten. Sie haben jedoch für die gegenwärtige innenpolitische Situation keinerlei Bedeutung. Dafür hält man sich besser an die Parlamentsverhandlungen. Von ihnen ist zu sagen, daß man im Reichstag gestern die zweite Lesung des Innenhaushalts endlich beenden konnte. Heute wird der Reichstag wieder, wie an den letzten Samstagen, nur eine kurze Vormittagsitzung abhalten und sich dann einige Tage Ruhe gönnen.

Am Donnerstag der nächsten Woche beginnt im Plenum dann der Kampf um den Wehrhaushalt.

Inzwischen ist also Zeit für Verhandlungen, und es ist recht charakteristisch, daß die Besprechungen mit den Sozialdemokraten zunächst von keinem andern geführt werden, als vom Reichsarbeitsminister Stegerwald. Das zeigt erneut, daß die Sozialdemokraten für ihre Zustimmung zum Wehrhaushalt Zugeständnisse auf sozialpolitischem Gebiet einzuhändigen bemüht sind. Die Entscheidung wird, wie schon betont wurde, erst bei der dritten Lesung des Haushalts fallen. Mit hin wird die zweite Märzhälfte innenpolitisch recht ereignisreich werden. Es sind nämlich neben dem Haushalts noch die Agrarmaßnahmen, die Osthilfe und die Zollermächtigung zu erledigen, sodas der Reichstag ein flotteres Arbeitstempo wird einschlagen müssen, und auch dann noch wird man in der zweiten Märzhälfte nicht um Dauerstimmungen herumkommen.

Der gestrige Ausklang der innenpolitischen Debatte war recht interessant. Freilich ist dieses Interesse weniger darauf zurückzuführen, daß Minister Dr. Wirth nochmals in die Debatte eingriff und er-

klärte, daß das Gerücht vom drohenden Bürgerkrieg unsinnig sei, ja, daß Reich und die Länder auf der Hut seien. Interessant waren vielmehr die Abstimmungen. Hier war es allerdings wieder selbstverständlich, daß das Mißtrauensvotum gegen den Minister abgelehnt wurde.

Bei verschiedenen Anträgen fand sich aber eine kommunistisch-sozialdemokratische Mehrheit zusammen.

So wurde ein Antrag angenommen, der das Verbot des Remarque-Films als sachlich unbegründet bezeichnet; und es wurde weiter, wenigstens in zweiter Lesung, ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf angenommen, der aus Anlaß des Remarque-Films-Verbots bestimmt, daß solche verbotenen Filme wenigstens in geschlossenen Gesellschaften gezeigt werden können. Weiterhin wurde aber, und diese Entschlieung dürfte dem Zentrum wohl etwas auf die Nerven gehen, auch eine kommunistische Entschlieung angenommen, die eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche verlangt, und eine weitere kommunistische Entschlieung, die der Feuerbestattung reichsgesetzlich die völlige Gleichberechtigung mit der Erdbestattung zugesichert wissen will.

Man braucht allerdings die Bedeutung solcher Anträge nicht zu überschätzen. Sie stellen lediglich Empfehlungen an die Regierung dar, und wie man in diesem Falle wird sagen müssen, Empfehlungen, denen die Regierung nicht folgen wird.

Immerhin gab es im Reichstag gestern nicht wenige Politiker, die der Ansicht waren, daß die Sozialdemokraten durch ihre Haltung bei der Abstimmung der Regierung nochmals vor Augen führen wollten, wie notwendig sie ihre Stimmen bei großen Entscheidungen brauchen. So würden also die gestrigen Abstimmungen gewissermaßen ein Druckmittel darstellen auf die Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und der Reichsregierung über den Wehrhaushalt.

Radikalismus in Deutschland.

Von Erich Koch-Weser, Reichsminister a. D.

Wirtschaftlicher Tiefstand und politischer Radikalismus gehören zueinander. Es gibt einen Grad wirtschaftlicher Not, wo der Staatsbürger seine politische Macht nicht mehr benützt, um dem Gemeinwohl zu nützen, sondern nur um sich selbst zu helfen. Das Ideal der politischen Freiheit verblaßt für ihn hinter dem der wirtschaftlichen Gleichheit.

Wenn sich diese Gefinnung in die Herzen der Mehrheit der Bevölkerung eingetrieben hat, versagt jedes politische System. Es ist nutzlos, den verblitterten Massen zu sagen, daß ihre unglückliche Lage nicht durch die Schulden der politischen oder wirtschaftlichen Machthaber verursacht sei. Es ist ebenso nutzlos, sie darauf hinzuweisen, daß durch die Wirren einer Revolution ihre Lage nicht gebessert, sondern hoffnungslos verschlechtert würde. Die Welt wird nicht durch Vernunft, sondern durch Leidenschaft regiert, und der Verzweifelte ist bereit, alles zu verschlagen aus der vagen Hoffnung heraus, es könne aus den Trümmern eine bessere Welt entstehen.

Die deutsche Bevölkerung ist in Gefahr, in eine solche Mentalität zu verfallen, so vernünftig und ordnungsliebend sie ist, so geduldig sie die Leiden des Krieges und der Inflation getragen hat. Es scheint, als ob die wirtschaftliche Krise, das Absinken der Bevölkerungszahlen ins Proletariat und die Arbeitslosigkeit von fast fünf Millionen Menschen nicht noch jahrelang ertragen werden können, ohne daß das deutsche Volk verdirbt. Eine gesundheitslich und geistig gut ausgerüstete Bevölkerung muß sich zum großen Teil mit einem Einkommen zufriedengeben, das kaum das Existenzminimum erreicht. Ein Viertel der arbeitsfähigen Bevölkerung vermag keine Sehnacht nach Arbeit nicht zu befriedigen. Auch für die Arbeitenden gibt es keinen Aufstieg zu einer Tätigkeit, die ihren Fähigkeiten entspreche und ihrem Willen zu besonderer Leistung für die Allgemeinheit gerecht würde. Es kommt als vielleicht schlimmstes hinzu, daß auch derjenige, der in Deutschland auf eigenen Aufstieg verzichtet, die Hoffnung aufgeben muß, seinen Kindern durch eine sorgfältige Ausbildung Aussicht auf eine bessere Lage zu eröffnen. Etwa 30 Prozent der deutschen Bevölkerung haben eine bessere als die normale Volksschulbildung. Nur etwa 12 Prozent aller Arbeitsstellen innerhalb Deutschlands sind aber so gehoben, daß sie eine bessere Bildung auch wirtschaftlich lohnend erscheinen lassen. So lastet ein allgemeines Unzufriedenheit auf dem Volke.

Die Folge dieses Zustandes ist eine weitgehende Unzufriedenheit mit dem herrschenden Wirtschaftssystem. Man macht die kapitalistische Wirtschaftsordnung, so stark sie bereits durch staatliche Eingriffe gebunden und in ihrer Elastizität gebremst ist, für alles verantwortlich. Die Zahl derjenigen, die das Vertrauen dazu haben, durch eigene Kraft voranzukommen, sinkt beträchtlich. Napoleons Soldaten hatten alle den Glauben, den Marschallstab im Tornister zu haben. Tragisch ist, ob er wirklich drin war. Aber es ist ein Geheimmittel jeder guten Ordnung, einen solchen Glauben im Volke nicht verlorengehen zu lassen. Amerika hat das besser verstanden als die Völker des alten Kontinents. In Deutschland ist der Selbstmord nicht mehr das Ideal des Volkes. Damit schwindet die im besten Sinne des Wortes „bourgeoise“ Denkwelt dahin. Immer mehr Menschen beginnen, sozialistisch zu denken. Die Anhänger der Mittelparteien, die sich einer solchen Entwicklung widersetzen, schmelzen in demselben Verhältnis zusammen, wie die zunehmende Verelendung die Anzahl der selbständigen und strebenden Elemente verringert.

Die kommunistische Partei ist das Sammelbecken aller derjenigen Proletarier, die ohne oder durch eigene Schuld nicht zu einer regelmäßigen Beschäftigung oder ausreichenden Entlohnung gelangt sind. Von der großen altruistischen Idee des Kommunismus ist nichts in der Partei zu finden. Nicht das „Rein sei dein“ des Christentums, sondern das „Rein sei mein“ des Reiches ist die in ihr herrschende Parole. Die blinde Unterwerfung und die finanzielle Abhängigkeit ihrer Führer gegenüber sowjetrussischen Befehlen erhöhen ihre Gefahr für Deutschland. Aber ihr Anhängerkreis rekrutiert sich, wenn man von einigen mißverwandten und weiträumigen Literaten abhebt, aus der unteren Schicht der Arbeiterklasse. Wenn die Not in Deutschland nicht unbaltbare Formen annimmt, ist ein gewalttätiger Vorstoß von ihrer Seite ohne ausländische gewalttätige Unterstützung aussichtslos.

Gefährlicher ist zurzeit die nationalsozialistische Bewegung. In ihr sammeln sich die armen und bekümmerten Schichten des deklassierten und enterbten Bürgers, Beamten, Offizier- und Grundbesitzers. Es sind durch den Krieg, die Revolution und die Inflation unterteilt viele Angehörige dieser Schichten aus einer befriedigenden Lebensstellung in eine ungewisse und dürftige Situation hinabgestürzt worden. Ob diese Partei den Abstieg zu einem gewalttätigen Vorstoß gegen die Republik finden wird, ist überaus zweifelhaft. Schließlich umfaßt sie auch heute nicht mehr als ein Fünftel der Bevölkerung. Mag sie tatenlos bleiben oder vorübergehend die Macht oder einen Teil der Macht an sich reißen, ihre Hauptgefahr wird auf die Dauer darin liegen, daß sie kein Ziel durchzuführen hat und infolgedessen gewalttätige Scharen enttäuschter Anhänger nicht zur Vernunft, sondern zu einem verblitterten Linksradikalismus herüberfallen wird.

Gibt es gegenüber den Gefahren dieser Tatsachen eine Abhilfe? Man darf nicht verkennen, wie schwer ein wirtschaftliches Emporstreben Deutschlands nicht nur heute, sondern auch vor dem Kriege gewesen ist. Es ist in der Geschichte beispiellos, wie Deutschland vor dem Kriege die riesenhafte Aufgabe gelöst hat, in den Jahren 1871–1914 innerlich enger Grenzen ein Volk von 40 Millionen auf 70 Mill-

Einwanderungsdrofflung auch ohne Gesetz.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika.

as. Berlin, 6. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Amisette des amerikanischen Senats ist abgelaufen, ohne daß es noch das vom Abgeordnetenhaus bereits gebilligte Gesetz angenommen hätte, durch das die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten für 1931/32 um 90 Prozent der jährlichen Einwanderungsquoten herabgesetzt wird. Seit längerer Zeit bemühen sich gewisse Kreise in den Vereinigten Staaten eine Einwanderungsperze oder starke Drofflung der Einwanderung zu erreichen, um die starke Arbeitslosigkeit nicht durch die Einwanderung noch zu verschärfen. Trotz dieser Bemühungen ist die Gesetzesvorlage nun nicht mehr wirksam geworden. Theoretisch bleiben also die bisherigen Einwanderungsquoten gültig, wobei die deutsche Quote 25 957 beträgt.

In der Praxis liegen die Dinge freilich anders. Die im Gesetz vorgesehene Drofflung der Einwanderung wird von den amerikanischen Behörden schon jetzt durchgeführt. Tatsächlich steht nämlich den amerikanischen Konsuln im Ausland die Entscheidung darüber zu, ob sie Einreisevisa erteilen wollen oder nicht, wobei selbstverständlich gewisse Voraussetzungen für die Einwanderung auch schon bisher erfüllt werden mußten. Schon seit einiger Zeit erhielten nun Personen, die um ein Einreisevisum nach den Vereinigten Staaten nachsuchten, eine Mitteilung des amerikanischen Konsulats, in der es unter anderem hieß, daß infolge der großen Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten nicht die geringste Aussicht bestehe, dort eine Stellung zu erhalten. „Daher wird das Konsulat keinen einzigen Person ein Visum erteilen, der nicht genügende Unterhaltungsmittel zur Verfügung stehen, um während einer langen Zeitperiode existieren zu können, ohne Beschäftigung zum Zwecke des reinen Brotverdienstes suchen zu müssen.“ Es ist dabei den Bemerkungen möglich, sich auch weiter in der Warteliste führen zu lassen.

Ein Kenner der Verhältnisse, Dr. Max Jordan, hat unlängst erklärt, daß nicht weniger als rund 140 000 deutsche Staatsangehörige eine Einreiseerlaubnis nach Amerika nachgesucht haben und auf der Warteliste stehen. Tatsächlich würden nämlich von den amerikanischen Konsuln in Deutschland jetzt nur etwa 10 Prozent der Deutschland ausstehenden Einwanderungsquoten an Visa bewilligt. Das Zukunftsland jenseits des Ozeans bleibt also den Glückseligern recht verschlossen, dabei dürfte die Warteliste immer weiter anschwellen, da gerade angesichts der schlechten deutschen Wirtschaftslage der Wunsch, auszuwandern, sich vielfach regen dürfte.

Die sächsischen Industriellen beim Reichskanzler.

Die Verteilung der Reichsaufträge.

Berlin, 6. März. Der Reichskanzler empfing heute vormittag in Gegenwart des sächsischen Finanz- und Wirtschaftsministers Dr. Hedrich und weiterer Vertreter der sächsischen Regierung eine Abordnung des Verbandes sächsischer Industrieller. An diesem Empfang nahmen ferner teil der Reichsverkehrsminister v. Guérard, der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Trendelenburg und Vertreter der beteiligten Reichsressorts.

Der Vorsitzende des Verbandes, Direktor Wittke, legte die besonders große Notlage der sächsischen Industrie dar und betonte unter Hinweis auf die Kundgebung vom 23. Januar in Chemnitz erneut die dringende Notwendigkeit, den sächsischen Notstandsgebieten sofortige Hilfe zu bringen. Diese Ausführungen wurden ergänzt durch eindrucksvolle Darlegungen der Vertreter der einzelnen sächsischen Industriegebiete.

Die anschließende Aussprache beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Verteilung der Reichsaufträge, sowie der Senkung der Produktionskosten. Von der Reichsregierung wurde die Bereitschaft erklärt, bei den Stellen, die Aufträge vergeben, dahin zu wirken, daß Notstandsgebiete mit ungewöhnlich hoher Arbeitslosigkeit bevorzugt berücksichtigt werden.

Am Schluß der mehrstündigen Besprechung stellte der Reichskanzler zusammenfassend fest, daß die Notlage Sachsens allen beteiligten Reichsressorts Anlaß geben werde, engste Fühlung mit der sächsischen Industrie zu halten. Die Reichsregierung sei bereit zu helfen, eine wirksame Hilfe hänge aber in erster Linie von einer Stabilität der politischen Ordnung in Deutschland ab. Dem Empfang beim Reichskanzler war im Laufe des gestrigen Nachmittags eine längere Besprechung im Reichswirtschaftsministerium, unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Trendelenburg vorangegangen, in der für das sächsische Notstandsgebiet wichtige Fragen der Handels- und Wirtschaftspolitik geklärt wurden.

Schiele gegen Frentag-Loringhoven.

Die Deutschnationalen und Locarno.

Die Selbstauschaltung der Rechten.

Berlin, 6. März. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele veröffentlicht heute abend eine umfangreiche Erklärung zu dem von dem Reichstags-Abgeordneten Herrn v. Frentag-Loringhoven in der Form eines offenen Briefes gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß Dr. Schiele in der Locarno-Politik des Jahres 1925 ein „doppeltes Spiel“ getrieben habe. Dr. Schiele gibt zunächst ein Schreiben des Grafen Westarp wieder. In die Richtigkeitstellung des Grafen Westarp schließt Dr. Schiele folgende Feststellungen:

Dem Abgeordneten v. Frentag-Loringhoven genügen in leitbetonistischem Rahmen ausgesprochene Vermutungen eines ausländischen Diplomaten, um einem langjährigen Kampfgesossen ein „doppeltes Spiel“ gegenüber den eigenen politischen Freunden zu unterstellen. Herr v. Frentag-Loringhoven hat dabei offenbar so wenig Gefühl für die Unsicherheit einer solchen Methode des politischen Kampfes, daß er nicht einmal für nötig hielt, sich bei einem der Teilnehmer an jenem Frühstück, die zum Teil noch heute seiner Partei angehören, über den wahren Sachverhalt zu unterrichten, ehe er seine ehrverletzende Verdächtigung der Öffentlichkeit übergab. Zur Sache: Aus den Feststellungen des Grafen Westarp und sämtlicher anderen deutschen Teilnehmer des Frühstücks ergibt sich, daß Lord d'Abernon nicht meine deutschnationalen Freunde für Locarno gewinnen, sondern von ihnen die deutschen Bedenken gegen Locarno hören wollte. Der Zweck der Zusammenkunft mit den befreundeten Ministern und Abgeordneten war es, eine letzte nachdrückliche Aktion ins Werk zu setzen: 1. Zur Ablehnung der Paraphierung und der sich daraus ergebenden Bindungen; 2. zur Sicherung der Voraussetzungen und Wirkungen im Sinne der Ratschlagsrichtlinien und 3. um auf eine Klärung zu drängen, daß der Vertrag seinen Verzicht auf Elsaß-Lothringen enthalten dürfte. Aus dem „doppelten Spiel“ des Herrn v. Frentag-Loringhoven ist also in mehrfacher Hinsicht das direkte Gegenteil seiner unfairen Unterstellung geworden.

Wichtiger als die Methoden des Herrn v. Frentag sind die politischen Schlussfolgerungen aus den damaligen Vorgängen. Heute wie damals habe ich volles Verständnis für das elementare Nationalgefühl, aus dem

der Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes entsprang, der zum Austritt aus der Regierung führte. Heute wie damals aber bin ich der Überzeugung, daß es mir bei weiterem Verbleiben in der Regierung gelungen wäre, entweder einen Abbruch der Locarno-Politik im Sinne der Regierungsrichtlinien, die sich im wesentlichen mit den deutschnationalen Forderungen deckten, herbeizuführen oder die Ablehnung des Vertrags von Locarno durch das Kabinett zu erreichen. Durch den Beschluß der deutschnationalen Parteiführer vom 23. Oktober 1925 wurde der monatelange zielbewusste Kampf um die Neugestaltung der deutschen Außenpolitik kurz vor der Entscheidung aufgegeben.

Im Hinblick auf die lange Reihe von Fehlschlägen, die die nationale Bewegung in Deutschland seit dem Oktober 1925 zu verzeichnen hat, bin ich heute noch mehr als schon damals überzeugt, daß es ein schwerer Fehler war, vorzeitig die Hand vom Pfus zurückziehen und durch Selbstauschaltung der nationalen Rechten den Weg für eine maßgebende Beeinflussung der deutschen Politik durch die Linke freizugeben.

Darin begründet sich die Parallele, die ich in meiner Reichstagsrede vom 26. Februar zwischen dem Verhalten der Deutschnationalen im Oktober 1925 und ihrem jetzigen Auscheiden aus dem parlamentarischen Kampf um die Rettung der deutschen Landwirtschaft gezogen habe. Als einer der verantwortlichen Sachhalter der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft, fühle ich mich darum

verpflichtet, heute noch einmal vor der deutschen Öffentlichkeit meine warnende Stimme zu erheben.

Die jetzigen Auseinandersetzungen über Gefrierfleisch, einfuhr und Brotgetreide sind bei aller Bedeutung erst Vorfeldkämpfe. Es liegen schicksalhafte Entscheidungen in lebenswichtigen agrar- und handelspolitischen Fragen unmittelbar vor uns. Heute, wie 1925, gilt es nicht, ein Abgleiten der deutschen Politik und Wirtschaft in gefährliche Bahnen zu kritisieren, sondern zu verhindern. Dafür bis zur letzten Möglichkeit zu kämpfen, habe ich für meine Stadt und Volk und insbesondere gegenüber der vom Verfall bedrohten Landwirtschaft. Wer in diesem Kampf beiseite steht, der wird einmal nicht nach seinen Worten und Gesten, sondern nach seinem Tun und Unterlassen gerichtet werden.

Obstruktion im Landtag.

Ausschuss der Rechtsparteien und der Kommunisten.

Berlin, 6. März. Der Preussische Landtag stimmte in seiner Freitagssitzung debattelos den Anträgen des Haushaltsausschusses zu, die eine nochmalige Überprüfung der Frage fordern, ob die Aufrechterhaltung der Wenzels-Grube in Niederschlesien durch eine vorübergehende Unterstützung mit öffentlichen Mitteln möglich sei. Anderenfalls sollen ausreichende Mittel beschafft werden, damit die im Kreis Neutode erwerbslos Verbliebenen wieder beschäftigt werden können.

Es folgte die dritte Lesung des preussischen Finanzausgleichs 1930/31. Ein volksparteilicher Antrag, 120 Mill. RM. für die besonders schwer betroffenen Gemeinden in den Etat einzustellen, ging an den Hauptauschuss. Angenommen wurde der Zentrumsantrag zur Neuregelung der Kraftfahrsteuer, den Brennstoff als Steuerbasis herauszusehen und das Steuertragnis mehr zugunsten des Straßenbaues zu verwenden. Ebenso fand der wirtschaftsparteiliche Antrag Annahme, auf eine generelle Senkung der Realsteuern in allen Gemeinden um 20 Prozent hinzuwirken, und der der Regierungsparteien, die Kommunalgehälter an die der Staatsbeamten anzuschließen. Im übrigen wurden der Finanzausgleich, sowie die Gewerbe-, Grundbesitz- und Haussteuer endgültig im wesentlichen nach den Beschlüssen zweiter Lesung verabschiedet.

Es folgte die Aussprache über den Staatsvertrag mit der Volksbühne. Die Abstimmung über den Vertrag wurde durch Ausschluss der Rechtsparteien und der Kommunisten verhindert, da das Haus nun beschlussunfähig war. In einer Sitzung passierten ohne wesentliche Aussprache die Haushalte des Staatsrats und des Landtags.

Abgestimmt wird am 18. März. Samstag: Zweite Lesung des Berlin-Gesetzes.

Dr. Schreiber über Wirtschaftsfragen.

Die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung. — Gegen die Arbeitsdienstpflicht.

Breslau, 7. März. Auf Einladung der Deutschen Staatspartei sprach hier gestern abend der preussische Handelsminister Dr. Schreiber in der überfüllten Saale des Gesellschaftshauses über Wirtschaftsfragen. Der Minister betonte einleitend, eine Lösung der Wirtschaftskrise könne nur erfolgen nach einer Lösung der Krise in der deutschen Innen- und Außenpolitik. Die Überproduktion und

die gesunkene Kaufkraft seien das Charakteristikum der deutschen wirtschaftspolitischen Lage. Als Abhilfe für diese Situation fordere man von der Regierung, sie solle für Arbeitsmöglichkeit sorgen. Aber Arbeitsbeschaffung bedinge zunächst Kapitalbeschaffung, und hier lägen die größten Schwierigkeiten. Inlandsanleihen mühten einen höheren Zinsfuß bedingen. Eine Kapitalverschönerung für die Arbeitsbeschaffung durch neue Steuern sei ausgeschlossen, weil wir bereits viel zu hohe Steuern hätten, und aus dem Ausland weitere Kredite herbeizuholen, sei von vornherein unmöglich. Der Minister kritisierte sehr scharf die Pläne der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten, eine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland einzuführen, und betonte, daß bei der Arbeitsdienstpflicht ein Mann jährlich wenigstens 1500 M. kosten würde. Es gebe keine Möglichkeit, die dafür nötigen Gelder zu beschaffen. Ganz abgesehen davon würde ein Heer von Arbeitsdienstpflichtigen einen großen Regiebetrieb bedingen, und in der Versorgung dieser Arbeitsdienstpflichtigen würden wirtschaftsfeindliche Dinge eingeschlagen werden, die gerade die Parteien immer beklagten, welche für die Arbeitsdienstpflicht eintreten. Außerdem wäre es möglich, die Jugendlichen ein Jahr länger auf der Schule zu behalten. Die Mehrkosten würden nicht so hoch sein, andererseits erhebliche Ersparnisse bei der Arbeitslosenfürsorge eintreten. Dr. Schreiber betonte ausdrücklich, das alles seien Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, nicht aber, sie zu beseitigen. Um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, müsse zunächst einmal das Preisniveau der ganzen Kaufkraft angehoben werden.

Internationale Zusammenarbeit der Kriminalpolizei.

Gemeinsame Bekämpfung der Falschmünzerei.

Genf, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) In Genf hat eine Konferenz von Vertretern der Zentralpolizeibehörden begonnen. Zu dieser Konferenz sind alle Regierungen eingeladen worden, die die Konvention zur Bekämpfung der Falschmünzerei unterzeichnet haben. Bereits im Jahre 1920 hat eine Konferenz der Kriminalpolizeibehörden stattgefunden. Damals wurde beschlossen, daß in jedem vertragsschließenden Teile eine Zentralbehörde für Nachforschungen über die Falschmünzerei errichtet werden sollte. Außerdem wurde eine Konvention vorbereitet, die dann später fertiggestellt wurde und die von 20 Staaten, darunter auch Deutschland, angenommen worden ist.

onen zu bringen und ihm dabei erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen.

Kann Deutschland diese Leistung fortsetzen? Die Arbeitskraft und Arbeitslust des deutschen Arbeiters, die Intelligenz und Unternehmungskraft des deutschen Unternehmers, die Anpassungsfähigkeit und Regsamkeit des deutschen Kaufmanns, die Leistungsfähigkeit und Methodik des deutschen Wissenschaftlers haben sich nicht oder wenigstens nicht erheblich verringert. Deutschland hat sich, wie man treffend gesagt hat, im 19. Jahrhundert „etwas gedüngt“. Es würde das auch heute wiederum können, wenn die Bedingungen, die man ihm von außen her gewährt, dieselben wären wie damals. Aber diese Bedingungen haben sich in zwei Beziehungen verschlechtert.

Deutschland stößt unter den Lasten, die ihm der verlorenen Krieg auferlegt hat, sowohl unter den inneren Lasten als unter den äußeren. Die Zahl der versorgungsberechtigten Invaliden, Witwen und Waisen, die der Krieg geschaffen hat, ist ungeheuer. Die Abtrennung wichtiger Gebiete hat die Rohstoffversorgung Deutschlands erschwert und mit ihrer unmöglichen Grenzziehung den Körper Deutschlands so zerrissen, daß eine wirtschaftliche Verkehrsregelung und Güterversorgung unmöglich geworden ist. Die noch nie dagewesene Höhe der dem deutschen Volke auferlegten Reparationslasten läßt trotz der durch niedrige Preise ermöglichten Ausfuhrsteigerung die deutsche Kapitalkraft verbluten.

Als zweites kommt die verschärfte Abschließung der Länder voneinander hinzu. Deutschland ist für sich genommen zu klein, um die Lebensenergie seiner Bevölkerung zu nutzen und zu entwickeln. Es bedarf des Weltverkehrs. Aber je größer die Not der Völker ist, je mehr sie auf weltwirtschaftliche Zusammenarbeit angewiesen sind, umso mehr verheißt sie sich in einen Nationalismus und Protektionismus, durch den sie sich voneinander absperrt. Die Zollmauern steigen. Die Auswanderung von Arbeitern und Bauern, die im Lande keinen Platz mehr haben, ist gehemmt. Auch Ärzte, Chemiker, Techniker und Kaufleute, die früher wenigstens zeitweise ihr Können über die Welt verbreiteten und die Früchte ihrer Arbeit in die Heimat zurückbrachten, finden fast nirgend mehr Aufnahme. Deutschland ist auf seine eigene Enge angewiesen und innerhalb seiner Grenzen reiben sich die Menschen in fruchtlosem Wettbewerbskampf gegeneinander auf.

Ein Zusammenbruch Deutschlands wäre in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ein gewaltiges Stück voran auf dem Wege zum Verfall der heutigen Kultur. Der Deutsche ist genügsam und antirevolutionär und fällt nur in der Verzweiflung der Verheerung zum Döser. Die Welt kann nur bei gutem Willen Deutschlands Zusammenbruch vermeiden. Deutschland wurde im Weltkrieg niedergebungen, weil die Welt in ihm — zu Unrecht — ein Hindernis für die Idee der Demokratie und Freiheit sah. Die Welt muß heute Deutschland helfen, seine demokratischen und freiheitlichen Einrichtungen zu verteidigen, indem sie Verständnis für seine wirtschaftlichen und politischen Bedürfnisse zeigt. Die Welt wird damit ihre eigene Freiheit und ihre eigenen demokratischen Institutionen verteidigen.

Ablehnung des Mißtrauensvotums gegen Dr. Wirth.

Nachmals der Remarque-Film.

Berlin, 6. März. Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wurde in der heutigen Reichstagsitzung beendet. Auch heute dehnte sich die Aussprache noch ziemlich lange aus.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister wurde mit 271 gegen 86 Stimmen bei 38 Enthaltungen abgelehnt. Wirtschaftspartei und Landvolk enthielten sich der Stimme. Von den vielen weiteren kommunistischen Anträgen auf Streichung der Polizeistrukturzulüsse an Thüringen und Braunschweig, auf Mißbilligung der Erklärungen des Innenministers zur Freidenkerrbewegung usw. fand nur die Entschließung die Unterstützung der Sozialdemokraten und damit die Mehrheit, die eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, Kirche und Schule verlangt. Abgelehnt wurde auch die Ausschussentfesselung auf Einführung eines neunten Schuljahres.

Zum Verbot des Remarque-Films wurde nach Ablehnung weitergehender kommunistischer Anträge ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der das Filmverbot für nicht begründet erklärt, und die Erwartung ausspricht, daß die Regierung alle Vorbereitungen trifft, um die Prüfung des Bildstreifens zu beschleunigen, wenn dieser durch den Hersteller erneut vorgelegt wird. Nach Verabschiedung kleinerer Vorlagen ist der Haushalt des Innenministeriums erledigt.

Die auf der Geschäftsordnung stehenden Anträge auf Strafvollstreckung gegen Abgeordnete werden dem Geschäftsordnungsausschuss überwiesen. Gegen 21 Uhr vertagte sich das Haus auf 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen der Reichshaushalt, das Genfer Wirtschaftsabkommen und kleinere Vorlagen.

Das weitere Tagungsprogramm.

Beschlüsse des Ältestenrats.

Berlin, 6. März. Der Ältestenrat des Reichstags hat heute beschlossen, auf die Tagesordnung der Samstagssitzung, die um 10 Uhr beginnen soll, außer der Fortsetzung der Haushaltsberatung das Stellenvermittlungsgesetz, die erste Lesung des Genfer Zollabkommens und das deutsch-französische Abkommen zu setzen. Die drei ersten Tage der nächsten Woche bleiben sittingsfrei. Am Donnerstag soll dann die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beginnen, an die sich die zweite Lesung des Auswärtigen Amtes anschließen wird.

Die Frage, ob gegen die abwesenden nationalsozialistischen und deutschnationalen Abgeordneten in Bezug auf Entziehung der Eisenbahnfreifahrtkarte etwas unternommen werden soll, wurde vom Ältestenrat vertagt. Den betreffenden Abgeordneten soll mitgeteilt werden, daß sie bei der Verteilung der Sitze zur interparlamentarischen Handelskonferenz nicht berücksichtigt werden können, weil sie sich an den Arbeiten des Reichstages nicht beteiligen.



Neuwahlen in der Türkei.

Das Gebäude der türkischen Nationalversammlung in Ankara. Bekanntlich hat das türkische Parlament seine Auflösung beschlossen. Die Neuwahlen sollen unverzüglich stattfinden.

Aus dem Stadtparlament.

Unfachliche Anträge und Debatten.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtparlamentssitzung erhielt ihr Gepräge durch eine ganze Reihe kommunalpolitischer Anträge, die sich vor allem mit dem Wohlfahrtsrat und der Unterstützung der Erwerbslosen beschäftigten. Nach der Feststellung des Stadtrats Böllers wurden diese Anträge einer einmaligen Befassung für die Stadtkasse von 1 Million Mark und einer laufenden Befassung von mehr als 7 Millionen jährlich mit sich bringen. Diese Zahlen charakterisierten den inneren Wert der Anträge, und die sozialdemokratische Rednerin, Frau Dittmann, hatte die Zustimmung der bürgerlichen Stadtparlamenten für sich, als sie von der Verwerflichkeit sprach, die in dem Spiel liegt, das die radikalen Parteien mit den Hoffnungen der Arbeitslosen treiben. Die Antragsteller wissen natürlich, ebenso wie die übrige Mehrheit, die den Anträgen zustimmt, daß die Forderungen bei der derzeitigen Finanzlage der Stadt undurchführbar sind. Bei der negativen Einstellung dieser Parteien können die Anträge nur den einen Sinn haben, scheinend zu wirken und jeden Sinn für das augenblickliche Mögliche bei den Opfern unserer Wirtschaftskrise zu zerstören. Zweifellos hatte Stadtr. Grün (Ztr.) recht, wenn er sagte, daß durch Anträge, wie sie die Kommunisten immer wieder stellen, in der Bürgerschaft und in den Kreisen, die die Mittel für die Wohlfahrtspflege aufbringen müssen, das Verständnis für die Arbeiterschaft und ihre Not immer mehr zerstört wird.

Ebenso wenig wie diese Anträge den Kontakt mit dem sachlichen Möglichen halten, ebenso unfachlich verlaufen die Debatten. Die Kommunisten brachten wieder Sowjetrussland in empfehlende Erinnerung und gaben Vergleiche, die natürlich die Gegner auf den Plan riefen. Dabei fielen recht drastische Ausdrücke, und wenn es nur einen Ordnungsruf gab, so ist das ein Zeichen dafür, wie viel man schon gewohnt ist. So rief z. B. der kommunistische Stadtr. Stos dem Stadtr. Schneider (Wirtschaftsp.) zu: „Wenn Sie nach Russland kämen, würden Sie aufgefressen“, und auf eine Zwischenbemerkung des Stadtr. Dabicht (Nat.-Soz.) erfolgte der Zuruf „und du würdest erschossen“. So „amüßant“ solche Bemerkungen vielleicht sein mögen, so sollten die Väter darüber doch nicht vergessen, daß diese Bemerkungen der sachlichen Arbeit des Stadtparlaments und seinem Ansehen nicht gerade förderlich sind.

Sitzungsbericht.

Der bedeutsamste Punkt der Tagesordnung, Erhöhung der Biersteuer ab 1. April 1931, wurde vom Magistrat zurückgezogen. — Die Beschlußfassung über Punkt 2 der Tagesordnung, Festsetzung der Straßenaufkosten für die Bierkeller-Straße in Erbenheim, wurde vertagt und der Punkt an den Ausschuss zurückverwiesen. Es handelt sich in diesem Falle um die Straßenaufkosten für verschiedene Interessenten, die an der Bierkeller-Straße bauen wollen. Die bereits von 65 auf 65 Mark pro Frontmeter herabgesetzten Straßenaufkosten sind nach den Ausführungen des Stadtr. Dabicht (Wirtschaftsp.) zu hoch und nehmen den Interessenten die Möglichkeit, die geplanten kleinen Eigendhäuser zu bauen. Sie seien auch insofern unberechtigt, als andere Anlieger, die bereits früher an der Straße gebaut haben, keine Anliegerkosten zu zahlen brauchen. Die Frage wird im Ausschuss nochmals geprüft werden. — Gegenüber der Landesversicherungsanstalt Dessen-Kassau in Kassel übernahm die Stadt für ein Baublock in Bierstadt die Bürgerschaft für eine Zusagehypothek in Höhe von 1000 Mark.

Inspektionsarbeiten und Umbauten im Staatstheater Großes Haus und im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss des Hauses Wilhelmstraße 3/5

wurden 25 000 Mark bewilligt und dabei der Wunsch ausgesprochen, daß die Summe aus der außerordentlichen Verwaltung genommen werden soll. Oberbürgermeister Rüdke versuchte, zu versuchen, die Mittel auf Anleihe zu nehmen, und glaubte, das wenigstens für den größten Teil der Summe zulassen zu können. Die Theaterverwaltung wird in dem Hause Wilhelmstraße 3/5, dem früheren Residenzhotel neben dem Gebäude der Dresdner Bank, untergebracht. Die dadurch freiwerdenden Räume im Großen Haus werden zur Erweiterung der Kantine, zu Werkstätten, Magazinen und Proberäumen umgebaut.

Für im Jahre 1928/29 beschlossene und ausgeführte Straßenaufbauten mit einem Gesamtaufwand von 752 400 Mark wurden 31 295 Mark nachbewilligt. Bei der Ausführung der Arbeiten mußte der Voranschlag wegen unvorhergesehener Umstände um diese Summe überschritten werden. Der Wirtschaftsausschuss beantragte in diesem Zusammenhang, das Einsparungen, die bei einem Projekt gemacht werden, nicht für andere Projekte ausgegeben werden dürfen, wenn nicht ein dahingehender Beschluß vorliegt. Überschreitungen sollen künftig der Genehmigung der Stadtparlamentenversammlung unterliegen, wodurch vermieden werden soll, daß die Stadtparlamentenversammlung, wie in diesem Fall, erst lange nach dem Ablauf der Arbeiten ihre Zustimmung zu den Überschreitungen geben muß.

Die Stadtparlamentenversammlung wurde mit dem Stellenplan bei den städtischen Verkehrsbetriebe bekannt gemacht. Ein Antrag Bassmann (Komm.), den Passus, der die Übernahme des Personals bei einer event. Vergeßenschaft der Verkehrsbetriebe auf die Stadt unmöglich machen will, zu streichen, wurde abgelehnt.

Nach langem Sträuben hat die Stadtparlamentenversammlung nun doch der Errichtung von 4 Beförderungsstellen an der Handels- und höheren Handelsschule zugestimmt. Die dahingehende Vorlage wurde bereits einmal abgelehnt. Da aber der Handelsminister auf der Errichtung der Stellen bestand und mit der Zurückweisung der Berufsschulzuschüsse drohte, blieb kein anderer Ausweg übrig. Die Schaffung der Stellen bringt eine jährliche Mehrbelastung von 1600 Mark für die Stadt mit sich.

Die Wahl eines Schiedsmannes für den ersten Bezirks wurde vorgeschlagsgemäß erledigt, und auf Antrag der Viehhändlervereinigung ein Mitglied dieser Vereinigung mit beratender Stimme auf Widerruf zur Schlaghof-Deputation zugezogen. — Der Antrag der Gärtnereivereinigung, zur Friedhofsdputation einen weiteren Gartenfachmann hinzuzuziehen, ist von dem Magistrat wegen der Weiterungen, die er im Gefolge haben kann, abgelehnt worden. Die Stadtparlamentenversammlung stellte die Beschlußfassung über diesen Antrag zurück, bis die Neuordnung der Deputationen, die vom Magistrat angekündigt worden ist, vorliegt.

Arbeitszeitstreckung bei der Verwaltung.

Ein sozialdemokratischer Änderungsantrag zu einem noch weitergehenden kommunalistischen Antrag, der die Streckung der Arbeitszeit in den städtischen Dienststellen und Betrieben und Gesellschaften auf 40 Stunden in der Woche bzw. auf 34 für Frauen und Jugendliche vorschlägt, wurde angenommen. In diesem Antrag wird weiter gefordert, daß den Arbeitnehmern für den Lohnausfall ein Ausgleich tariflich gesichert werden soll. Die Vertreter der Stadt Wiesbaden sollen im Bezirksarbeitsniederhand bei den zurzeit schwebenden Verhandlungen für die Streckung der Arbeitszeit und Lohnausgleich eintreten.

Stadtrat Sperling erklärte zu diesem Antrag, daß bereits in den vergangenen Monaten eine gewisse Arbeitsstreckung, so weit sie technisch möglich war, erfolgt ist. Man habe dadurch den Winter über weitere Arbeitsentlassungen vermeiden können. Die tariflichen Bestimmungen, die diese Arbeitsstreckung ermöglichen, laufen am 31. März ab. Zurzeit wird über einen neuen Tarifvertrag, die die Lohnführungs- und Arbeitszeitfrage regeln soll, verhandelt. Man müsse vor allem die Einstellung, die die Reichsregierung zur Arbeitsstreckung einnimmt, abwarten. Eine Streckung der Arbeitszeit in den Betriebsverwaltungen sei jedoch unmöglich, ebenso sei es unmöglich, mit der Arbeitszeit unter die 44-Stundengrenze herunter zu gehen. Ein Lohnausgleich könne unmöglich gewährt werden.

Protest gegen die Abbaupläne beim Wohlfahrtsamt.

Der erste Teil des kommunalistischen Antrags, in dem auf das Schicksal gegen die von der Reorganisationskommission und dem Magistrat geplanten Verschlechterungen beim Wohlfahrtsamt protestiert wird, wurde gegen die Volkspartei, Wirtschaftspartei, die Deutschen und

die Staatspartei angenommen. Für den Antrag stimmte auch die sozialistische Abgeordnete Frau Röhler. Der Rest des Antrages, der eine Erhöhung der Unterstützungssätze um 2 M. für jeden Hauptunterstützungsberechtigten forderte, wurde gegen Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Gegen diese beiden Parteien wurden fünf weitere kommunistische Anträge abgelehnt, in denen u. a. eine Winterbeihilfe, Mietbeihilfen, Brennstoffabgabe, Milchabgabe u. m. gefordert wurden.

Der kommunistische Antrag, unmittelbar in der Nähe des Bahnhofes für das Personal der Verkehrsbetriebe Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen, wurde angenommen, ebenso ein Antrag, die zurzeit übliche Berausgabe von Fahrscheindokumente für Angehörige an einen Teil der in den Verkehrsbetriebe Beschäftigten auf das Gesamtpersonal auszuweiten. — Ein kommunistischer Antrag, den Arbeits- und Kriegsinvaliden, die zurzeit verbilligte Fahrgelegenheit haben, auf allen städtischen Verkehrslinien freie Fahrt zu gewähren und diese Vergünstigung auch auf die übrigen sogenannten „Stadträger“ unter den üblichen Voraussetzungen zu gewähren, wurde auf sozialdemokratischen Antrag der Verkehrsdeputation zur Prüfung überwiesen.

Fachdeputationen und Etat.

Der sozialdemokratische Antrag:

„Es ist festgestellt worden, daß der Magistrat in diesem Jahre den Fachdeputationen den Etat nicht zur Beratung zuleiten will. Der Magistrat wird ersucht, sobald die Voranschläge der Ämter zum Etat vorliegen, dieselben den zuständigen Deputationen zur Beratung zu überweisen. Die Stadtparlamentenversammlung lehnt es ab, in eine Beratung des Etats einzutreten, bevor nicht die Fachdeputationen dazu Stellung genommen haben.“

wurde angenommen. Der Antrag war an sich bereits überholt, da der Oberbürgermeister schon in der Pressebesprechung mitgeteilt hatte, daß die Richtlinien des Magistrats für die Haushaltsaufstellung den Fachdeputationen überwiesen worden seien. Der Oberbürgermeister bestätigte diese Äußerungen, machte aber darauf aufmerksam, daß die Deputationen dem Magistrat unterstehen und daß diesem die letzte Entscheidung zufalle.

Der sozialdemokratische, von Stadtr. Schäfer begründete Antrag:

„Die Vergebung städtischer Druckarbeiten erfolgt ausschließlich an das Wiesbadener Druckgewerbe. Voraussetzung für den Zuschlag ist, daß die betreffende Firma den für das Druckgewerbe gültigen Tarifvertrag innehält“, wurde einstimmig angenommen.

Neuer Beschluß auf Auflösung des Fuhrparks.

Der Antrag der nationalsozialistischen Stadtparlamentenfraktion, den maschinellen Fuhrpark wie auch die Pferdehaltung abzubauen, ohne Personalentlassungen vorzunehmen, wurde angenommen. Dieser Antrag fand schon öfter eine Mehrheit in der Stadtparlamentenversammlung, doch ist kaum anzunehmen, daß sich die Verwaltung dadurch in dem Tempo des Abbaues, der in den letzten Jahren wesentlich gefördert worden ist, beschleunigen lassen wird. Das ging auch aus den Ausführungen des Beigeordneten Spieser hervor, der es als abwegig bezeichnete, die vier Lastautos und acht Pferde als eine nennenswerte Konsumtion für das Fuhrwerk zu hinzuzählen.

Stadtrat Holl und die Separatistenliste.

Zu der Behauptung, daß Stadtrat Holl dem Herausgeber des „Wochenende“ die in der bekannten Gerichtsverhandlung umstrittene Separatistenliste zugänglich gemacht habe, gab Oberbürgermeister Rüdke folgende Erklärung:

„In der Zeitung „Das Wochenende“ ist eine sogenannte Separatistenliste erschienen, die auch Anlauf zu einem gerichtlichen Verfahren gegeben hat. In zwei hiesigen Zeitungen ist nun heute die Behauptung aufgestellt, daß Herr Stadtrat Holl diese Liste dem „Wochenende“ übergeben habe. Ich stelle demgegenüber fest, daß Herr Holl dienlich versichert hat, daß er dem „Wochenende“ bzw. dessen Herausgeber, Herrn Boettner, niemals eine Separatistenliste übergeben oder sonstige Material überliefert hat.“

Die in bezug auf Herrn Holl aufgestellte Behauptung muß ich daher, als der Wahrheit nicht ent-

Von der „Walzerdynastie“ Strauß.

Wie „Die blaue Donau“ entstand.

Von Johann Strauß.

Es gibt in der Tonkunst genau wie in der Medizin eine Mode, die beinahe ebenso oft wechselt. Die Nachfrage nach dem, was die Amerikaner „heißer“ Jazzmusik nennen, hat schnell nachgelassen, und langsamere Tänze werden wieder modern. Schließlich ist Tanzen ein uralter Zeitvertreib und nicht die Entschuldigung für Arm- und Schulterverletzungen zu einer Musik, die zuckt und stößt, als ob die Musikanten auf einem hockenden Gel saßen.

Die Volkstümlichkeit des Tangos, des Vales und besonders das Wiederaufleben des Walzers weisen darauf hin, daß eine neue Welle der langsamen Tanzmusik im Entstehen begriffen ist. Vor rund 100 Jahren entstand der erste Walzer, und wenn er auch eine kurze Zeit des Niederganges erlebte, so hat er doch nie die Gewalt gänzlich über die Menschen verloren. Ich bin stolz, einer Familie anzugehören, deren Name mit den frühesten Anfängen des Walzers verknüpft ist.

Die ersten Wiener Walzer entstanden durch den Wettbewerb zweier Musiker. Mein Großvater, Johann, machte einen Walzer, den Lanner komponiert hatte, nicht leiden, und gab seiner Abneigung darin Ausdruck, daß er mit einem anderen Walzer antwortete. Er meinte, Lanners Tanz sei nicht national genug, und gab daher seiner eigenen Musik etwas von dem Feuer und dem Geist, die Wien eigenlich sind.

Lanner antwortete wieder mit einem anderen Tanz, und für einige Zeit folgten die beiden Musiker zum größten Vergnügen des Publikums einen regelrechten Walzerkampf aus. Schließlich gewann aber doch mein Großvater, und seine Tradition besteht nun seit mehr als hundert Jahren. Die Walzerform ist von berühmten Männern, wie Chopin, Schubert und Brahms, gewahrt worden.

Die drei Söhne meines Großvaters traten in seine Fußstapfen und schrieben ungefähr hundert Walzer. Mein Onkel Johann war der volkstümlichste Komponist seiner „Blauen Donau“ ist wohl das bekannteste Musikstück der Welt und wert, gleich nach Beethovens „Aufforderung zum Tanz“ genannt zu werden.

Selbstverständlich gefiel die „Blaue Donau“, als sie zuerst gespielt wurde, gar nicht. Österreich war gerade von Preußen besetzt worden, und der Text der „Blauen Donau“ sollte

der Nation zum Trost dienen. Leider gelang es dem Diktator nur, pathetisch zu wirken, und die Zuhörer piffen das Stück aus. Die dummen Worte hinderten sie, die lebendige Schönheit der Musik zu erkennen. Mein Onkel wußte, daß er ein Meisterstück komponiert hatte und versuchte, es am nächsten Abend noch einmal zu spielen. Doch es wurde noch schlechter aufgenommen, und der Kapellmeister nannte es „Höflichkeit“. Solche Behandlung hätte den größten Musiker entmutigt, aber mein Onkel merkte bald, daß nicht die Musik, sondern der Text an allem schuld war. Er fand ein neues Gedicht von Gilbert, man versuchte noch einmal den Walzer vorzuspielen — und siehe da, es wurde ein großer Erfolg.

In kurzer Zeit hatte sich der Schlager jeder europäischen Stadt erobert, und kein Ball durfte vergehen, ohne daß die „Blaue Donau“ gespielt wurde. Es war der Walzer, von dem jedes junge Mädchen hoffte, daß es ihn mit dem Erwählten des Herzens tanzen würde.

Mein Onkel schrieb nicht weniger als 494 Walzer, so daß der moderne Walzerliebhaber keinen Mangel an Stoff hat. Nicht alle seine Kompositionen sind gleich gut, doch sehr viele besser als irgend etwas, was in der Art geschrieben wurde.

Die meisten Musiker müssen lange warten, bis sie entdeckt werden, mein Onkel aber war schon zu seiner Zeit sehr volkstümlich, und in seinem Hause traf ich die größten Musiker jener Zeit. Der berühmte Johannes Brahms erwies sich als ein ihm verwandter Geist, wie es seine „Festouvertüre“ zeigt. Ich erinnere mich, daß ein junges Mädchen ihn einst um ein Autogramm bat. Er nahm den Bleistift, versank einen Augenblick in Nachdenken, und schrieb dann die ersten Noten der „Blauen Donau“ und darunter: „Leider nicht von mir — Johannes Brahms“. Für meinen Onkel war das ein großes Kompliment, da es von einem Manne kam, der selbst viele herrliche Walzer geschrieben hatte.

Auch mir machte der Meister einmal ein Kompliment. Mein Onkel zeigte ihm seine letzte Komposition, und ich wurde gebeten, sie zu spielen. Beinahe zu Tränen gerührt, umarmte Brahms meinen Onkel und sagte zu mir gewandt: „Ich danke Ihnen! Nur ein Strauß kann Strauß'sche Walzer so spielen.“

Werkwürdigerweise wurde jeder Strauß vor dem Beruf eines Musikers gewarnt. Der erste Johann riet seinen beiden Söhnen, irgend einen Beruf zu wählen, der mehr einträglich als Musik. Aber beide triumphierten über jedes Hindernis. Mein Onkel wurde der bekannteste Komponist leichter Musik, und mein Vater dirigierte das Orchester auf Hofbällen.

Als ich jung war und zum ersten Mal die Reizung spürte, Musik als Beruf zu wählen, verlor ich mein Vater mir abzurufen und sagte, daß eine Hochschulausbildung ganz gewiß sicherer, wenn auch weniger romantisch sei. Ich studierte auch Jura, obgleich meine ganze Seele der Musik gehörte, als ein Zufall mir zu Hilfe kam. Mein Vater besah sich gerade auf einer Tournee in Amerika, hatte dort einen Unfall und konnte nicht weiter dirigieren. Die Konzeptionsverwaltung, die eine vielen-Zuhörerschaft zu entlassen fürchtete, fragte, ob ich nicht den Taktstock ergreifen könnte, und mein Vater stimmte zu.

Ich erkannte meine Möglichkeit, die vielleicht die einzige in meinem Leben sein würde, und legte meine ganze Seele in diese Aufgabe. Das Konzert wurde ein großer Erfolg, und ich beendete die Tournee für meinen Vater.

Als wir nach Österreich zurückkehrten, gab uns Kaiser Franz Joseph eine Audienz und drückte seine Freude darüber aus, daß ich in die Fußstapfen meines Vaters getreten war und so die „Walzerdynastie Strauß“ fortgesetzt werden könnte. Aber dennoch isolierte ich dem Beispiel meines Vaters und riet meinem Sohne ab, Musiker zu werden. Er ist jetzt Ingenieur, doch will ich die Möglichkeit nicht ablehnen, daß auch er sich früher oder später der Musik zuwendet.

Ich habe wenig komponiert, obgleich ich als junger Mann oft dazu verlockt wurde. Doch wenn ich jetzt zurücksehe, dann freue ich mich, daß ich nicht viel geschaffen habe, denn ich habe nicht die Begabung meines Onkels und möchte nicht nur den Familiennamen ausnützen. Ich stelle fest, daß es nicht immer ein Vorteil ist, der Sohn eines bekannten Musikers zu sein, denn ein Vergleich wird niemals ausbleiben. Als ich Dopus 15 beendet hatte, entschloß ich mich, nicht mehr zu komponieren, sondern mich der Aufgabe zu widmen, die Werke größerer Komponisten niederzuschreiben.

Ich glaube, daß die Zeit, in der das Publikum aufpeitschende Musik verlangte, vorbei ist. Nach der schweren Tagesarbeit hört es lieber beruhigende als aufregende Weisen, und der besondere Charakter des Wiener Walzers liegt darin, daß er sehr sanft und doch unwiderstehlich als „Aufforderung zum Tanz“ wirkt. Die bekannten Walzer wurden mit den Jahren nicht unmodern. Sie sind klassisch geworden und die Musik, nach der unsere Großkinder tanzen, wird jetzt in den größten Konzertsälen vom Straußensepocher gespielt.

sprechend, zurückweisen und ich bitte die Presse, davon Kenntnis zu nehmen.“
 Stadt. Sachst. (N. S.) wollte zu der Erklärung des Oberbürgermeisters das Wort nehmen, das ihm jedoch von dem Stadtverordnetenvorstand nicht gegeben wurde.
 Schluß der Sitzung um 7,30 Uhr.

Wiesbadener Nachrichten.

Vorfrühlingswetter in der nächsten Woche.

Trocken, sonnig, nachts noch kalt.

Nachher, als es den Anschein hatte, ist in der Aufeinanderfolge der ozeanischen Wirbel eine Unterbrechung erfolgt, und ein starker Ausbruch polarer Kaltluft an die Stelle der maritimen Warmluftschübe getreten. Auf diese Möglichkeit war vor acht Tagen bereits hingewiesen worden; die Entwicklung kann unter Umständen dem Witterungsbild des ersten Frühlingsmonats ein ganz anderes Gesicht geben und das Wetter wesentlich erfreulicher gestalten, als es bei längerer Fortdauer des heutigen ozeanischen Witterungstypus vermutlich geworden wäre.

Den Anlaß zu der Umgestaltung bot die weit nach Süden vorgeschobene Zugstraße der letzten atlantischen Zirkone. Ein neuer subtropischer Warmluftvorstoß schien kräftig genug, um die nach Mitteleuropa gelangte Kaltluft alsbald wieder fortzuräumen. Große Temperaturunterschiede begünstigen ein Aufleben der Wirbeltätigkeit im westlichen Teil des Mittelmeeres und über dem südöstlichen Frankreich; inwieweit dadurch die Witterung Mitteleuropas beeinflusst werden wird, bleibt noch abzuwarten. Unser Gebiet befindet sich zurzeit jedenfalls unter der Herrschaft eines Hochdruckgebiets, das vom Ozeanlandmeer südwärts durch Deutschland und das Alpengebiet bis zum Balkan reicht, und in dem die trockene, kalte Polarluft allgemein Aufbeiterung zur Folge gehabt hat. Einstweilen ist diese Luft noch viel zu niedrig temperiert, als daß die schon ziemlich kräftige Sonneneinstrahlung die Tagestemperaturen nennenswert über den Gefrierpunkt hinaus erwärmen könnte; im skandinavischen Gebirge herrscht um die Mitte der Woche noch 35 Grad Kälte, und in Kattanaara (Lapland) wurden Mittwochs sogar 48 Grad unter Null beobachtet, die niedrigste Temperatur, die während des ganzen Winters in Nord- und Osteuropa vorgekommen ist.

Erfst wenn wir auf die Westseite des Hochdruckgebiets und damit wieder in den Bereich südlicher Luftzufuhr gekommen sein werden, wird tagsüber stärkerer Temperaturanstieg erfolgen; das wird zunächst nur im Westen und Südwesten der Fall sein; aber auch hier bleiben die Nächte zunächst kalt. Immerhin begünstigt für den größten Teil Mitteleuropas die Hochdrucklage die Entwicklung ruhigen und sonnigen, vorfrühlingshaften Wetters mit den charakteristischen großen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht, und es wird von der Dauer dieses Witterungstypus abhängen, ob im Laufe der Woche die Nachfröste schwächer werden und gleichzeitig die Tagestemperaturen schon höhere Werte erreichen. Es kommt zwar vor, daß sich diese typisch vorfrühlingshafte Wetterlage wochenlang erhält; aber die Lage ist im Augenblick noch zu undurchsichtig, als daß wir in Bezug darauf eine Prognose von längerer Frist wagen möchten.

Die Einberufung des Kommunallandtags.

Das Preussische Staatsministerium hat die Einberufung des 68. Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Montag, 23. März 1931, nach der Stadt Wiesbaden angeordnet. Die Eröffnung findet vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des Landeshauptes statt. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Kassel hat in seiner Eigenschaft als Staatskommissar die Tagung eröffnen. Im Mittelpunkt derselben steht, wie alljährlich, die Beratung des Etats für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932. Für den 24. März ist der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Kassel nach der Stadt Kassel einberufen worden.

Es ist das erste Mal, daß der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden seit seinem Bestehen um 11 Uhr vormittags eröffnet wird. Die Eröffnung des ersten Kommunallandtags erfolgte am 18. Oktober 1888.

Aus Kunst und Leben.

• **Staatstheater.** (Kleines Haus.) Die Tänze, die Ritta Kost entwirft, lassen sich mit zwei Worten kennzeichnen: Freude und Farbe. Dunkeln Stimmungen geht sie aus dem Wege. In kräftigen Kontrasten, Rot, Gold, Grün, Blau, leuchten ihre Bühnenbilder, und die Linie anmutiger Bewegtheit löst sich stets und ausgiebig in die Schörkel übermütiger Grotesken auf. Reich an lustigen Einfällen ist Ritta Kost, was sie allerdings dazu verführt, viele Tänze allzu pantomimisch auszubauen. Der Gesamteindruck des fünften Tanzabends entsprach durchaus dem seiner Vorgänger. Ein buntes Bilderbuch wurde aufgeführt, halb Märchen, halb Kostümhistorie, halb Stummwelter. Man wurde nicht gerade erschüttert, aber man langweilte sich auch keinen Augenblick, und damit ist ein recht hohes Lob ausgesprochen. Gegenüber der „Gruppe“ traten die Einzelleistungen zurück, wenn man von der lebend, würdevoll erhabenen Claire Jourdan und der leicht hinwirdelnden Heidi Dähler absieht. Der rhythmische Zusammenklang war wohlwiegend, das Tempo flott. Stets blieb die Harmonie von Kostüm, Farbe und tänzerischer Idee gewahrt, so z. B. bei einem Gang in Gold getauchten Walser, bei den „Seifenblasen“ mit ihren buntschillernden Tönen oder bei einem Walser, der den ganzen Farberaushall des alten Serpentinanzes wieder aufleben ließ. Weit aus der größte Teil des Abends aber war zum Gaudium des Publikums auf einen munteren Akt eingestellt. Mit einer humorvollen Märchengeschichte vom „verliebten Prinzen“ fing es an. Dann folgte ein frohlicher Tanz der Strahnpfasterer, der nur etwas zu stark nach Schnaps und Apapentum duftete, ferner eine varietistische aufgesetzene Sportfeste. Neben schon etwas altromantischen Teddy-Bär trat schließlich auch noch Ritz-Maus mit Familie in einer köstlichen kleinen Tanzstudie auf. Ritta Kost betätigte sich solistisch in den Bizeumetweisen, deren künstlerischer Eindruck aber wesentlich durch das prächtige Geigenpiel Otto Holl-Reins bestimmt wurde. Eine kleine karikaturistische Weltzerstörung war die „Wogelchen“. Schade, daß sich die Künstlerin bei der Wahl des Musikstücks, des liebeseligen, wie in Mondscheln schliefenden „Sohn du bist“ von Gilles vergiffen hatte. Krinolinen und Gassetöcher hätten dazu besser gepaßt, als Lumpen und Strömpchen. Kurt Dapelland leitete mit gewohnter Präzision das Orchester. Ihm gebührt neben dem Bühnenbildner Friedrich Schlein und dem Kostümzeichner Theodor Lantz ein wesentlicher Anteil an dem Erfolg des Abends. W. B.

Wer wird Oberbürgermeister von Berlin?

Bewerber bis jetzt nur — zwei Fiskusdirektoren.

Die Kandidaten der politischen Parteien.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
 Wer wird Nachfolger des verstorbenen Berliner Oberbürgermeisters Gustav Böhme unglücklichen Angebens? Eine schwierige und nicht nur für die Reichshauptstadt, sondern auch für weite politische Kreise im Reich wichtige Frage. Der Preussische Landtag wird sich in der nächsten Woche zwei Tage lang, vielleicht noch länger, mit dem Entwurf beschäftigen, der den langatmigen Titel trägt: „Gesetz über die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts für die Hauptstadt Berlin.“ Vorläufig, das heißt: die vielberühmte, längst versprochene Kommunalreform wird für Berlin vorweggenommen. Der Entwurf wird wahrscheinlich genau in der Form verabschiedet werden, die ihm der Ausschuss des Landtags soeben gab, und nichts steht im Wege, daß die neue Verfassung für Berlin am 1. April in Kraft tritt und daß der Oberbürgermeister zwei Unterbürgermeister dann sehr bald gewählt werden. (Alle drei von der Stadtverordnetenversammlung mit Brief und Siegel des Staatsministeriums.) Welches sind nun die Kandidaten? Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß bis jetzt überhaupt nur zwei schriftliche Bewerbungen vorliegen, und zwar — die Sache hat etwas von dem grimmigen Humor Frank Wedekinds — Angebote der Fiskusdirektoren Gleich und Sarrazani. Von diesen beiden hat Stofz-Sarrazani dargelegt, warum nach seiner Ansicht nur ein Löwen- und Wiederbändiger über diesen parteipolitischen Berentessel, der sich Berlin nennt, Herr werden kann. Aber weder er noch sein Kollege Gleich haben natürlich Ausschüß. Der Stadtverordnetenversammlung, der die Wahl vorbereitet und keine Beratungen unterbrochen hat, um das neue Gesetz abzuwarten, will überhaupt keine Ausschreibung des Postens in der sonst üblichen Weise vornehmen, aus dem einfachen Grunde, weil die politischen Parteien ihre Kandidaten bereits aufgestellt haben. Genannt wurden bis jetzt: der Präsident des Deutschen Städtebundes, Dr. Maser (D. Vot.), der Essener Oberbürgermeister Dr. Brahm (Zentr.), der frühere Danziger Senatspräsident Dr. Sahm (D. Vot.), der Altonaer Oberbürgermeister Brauer (Sos.) und der jetzige Bürgermeister Scholz (D. Vot.). Letzterer, der während der Geflohen, der schrecklichen Zeit so tapfer durchgehalten hat, fände sicherlich eine Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung, aber es ist doch immer sehr zweifelhaft, ob er bei seinem Gesundheitszustand eine Wahl annähme. Er hat

vormittags 12 Uhr durch den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassel a. M. in seiner Eigenschaft als Staatskommissar. Der zweite Kommunallandtag 1889 und die folgenden bis zum 40. Kommunallandtag im Jahre 1906 wurden jeweils auch um 12 Uhr mittags eröffnet, und zwar im großen Sitzungssaal des hiesigen Regierungsgebäudes, wo ebendort die Kassauischen Stände tagten. Die Eröffnung des 41. Kommunallandtags, am 27. Mai 1907, erfolgte um 5 Uhr nachmittags, zum ersten Male im Kommunallandtags-Sitzungssaal des neuen Landeshauses am Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassel a. M. Windheim in seiner Eigenschaft als Staatskommissar. Diese Eröffnung war mit der Einweihung des neu geschaffenen Heims für die kommunale Selbstverwaltung des Wiesbadener Bezirks seitlich zusammengefallen. Der 42. Kommunallandtag wurde am 4. Mai 1908 um 12 Uhr mittags eröffnet und der 43., am 27. April 1909, um 6 Uhr nachmittags. Von da an bis zum Jahre 1930 (67. Kommunallandtag) wurden die Tagungen stets um 6 Uhr nachmittags eröffnet, und zwar gab die Anregung dazu das verlorene, einflussreiche Mitglied des Kommunallandtags, Justizrat Dr. Berthold Geiser (Frankfurt a. M.), um die Fäden der Ausschüsse für den Kommunallandtag am Vor- und Nachmittage des Eröffnungstages eingehend vorzubereiten. In diesem Jahre ist nach 63 Jahren erstmals als Eröffnungstags die erste Vormittagsstunde gewählt worden.

Die Verwendung der Kommunalschulden.

8,76 Milliarden Rm. Gesamtverschuldung. — Über 2 Milliarden für das Wohnungswesen. — 466 Mill. Rm. für die Wohlfahrtspflege.

Nach den neuesten Angaben des Statistischen Reichsamts war der Stand der Kommunalschuldung im Deutschen Reich ausschließlich Hansestädte am 31. März 1929 insgesamt 8,763 Milliarden Rm. Davon fielen auf Preußen 5,788 Milliarden Rm.

Die Art, wie die Gemeinden ihre Kredite verwenden, ist in den Ländern sehr verschieden. Die drei Hauptverwendungszwecke sind Wohnungsbau, Verkehrs- und Versorgungswirtschaft. Die Wohnungsbauausgaben der Gemeinden aus den Kommunalkrediten — insgesamt 2,030 Milliarden Rm. — sind in den dichtbesiedelten Gegenden und in Grenzgebieten, die nach dem Krieg den Zuzug von Flüchtlingen aufnehmen hatten, besonders hoch. Dies gilt z. B. für Baden, wo die Aufwendungen der Gemeinden für das Wohnungswesen beinahe die Hälfte der gesamten Schulden ausmachen (150,5 Mill. Rm. von 315,3 Mill. Rm. Kommunalkrediten), für das ehemals besetzte Oden (100 Mill. Rm. von 247,8 Mill. Rm.) und das dichtbesiedelte Sachsen, wo sie 38 vom Hundert betragen. Innerhalb Preußens war der Aufwand für den Wohnungsbau aus den Kommunalkrediten nach dem Stande vom 31. März 1929 relativ am höchsten bei den Gemeinden in der Grenzmark, Polen-Westpreußen und in Oberschlesien. Sehr gering sind andererseits die Beträge in dem vorwiegend agrarischen Bayern mit Ausnahme der Pfalz.

Die Ausgaben für das Verkehrswesen betrugen 1,678 Milliarden Rm., für die Versorgungsbetriebe 997 Millionen Rm.

Von den mit kleineren Anteilen vertretenen Verwendungszwecken war der Aufwand für das Wohlfahrts- wesen besonders hoch in den Provinzen Brandenburg (43,1 Mill. Rm.) und Sachsen (32,9 Mill. Rm.), wobei Ausgaben für provinzielle Anstalten und für Ernteschädenhilfe eine große Rolle spielen. Insgesamt erforderte das Wohlfahrtswesen der Gemeinden im Reich eine Verwendung von 466,8 Mill. Rm. aus den Kommunalkrediten, davon in Preußen 324,1 Mill. Rm. Von den einzelnen Provinzen waren außer den beiden genannten die Rheinprovinz mit 56,8 und Westfalen mit 56,4 Mill. Rm. an den Wohlfahrtsausgaben aus Kommunalschulden beteiligt.

Handel.
 — **Wiesbadener Fremdenzahl.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 5. März 1931 angemeldeten Fremden betrug 11 459 Kurgäste und Passanten.

sich als stellvertretender Regent Berlins aufgerufen, er hat die ganze Last bis zum körperlichen Zusammenbruch getragen, ohne die Ehren (und Besätze) der ersten Stelle zu genießen.

Was die beiden Unter- oder Nebenbürgermeister betrifft, so liegen auch für ihre Posten schon verschiedene Namen vor. Einer von ihnen dürfte auf jeden Fall aus den Reihen der sozialdemokratischen Stadträte gewählt werden. Nach dem neuen Gesetz besteht der erheblich verkleinerte Magistrat außer den drei Bürgermeistern aus neun beabsichtigten und sechs ehrenamtlichen Stadträten. An Stelle der sechs auscheidenden unbeabsichtigten Stadträte sind sechs neue Stadträte zu wählen, die sich voraussichtlich auf die Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen verteilen werden. Kommunistische und nationalsozialistische Stadträte kommen nicht in Frage, da sie selbst wenn sie eine Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung hätten, von den Aufsichtsbehörden nicht bestätigt werden.

Von der sonstigen Reform der Verfassung Berlins ist noch zu sagen: An der Stärke der Stadtverordnetenversammlung ändert sich nichts. Sie wird wie bisher 235 Mitglieder umfassen. Ihr Arbeitsgebiet wird jedoch erheblich gestarkt. Sie darf nicht mehr über alle möglichen und unmöglichen Dinge uferlos dahertreiben. Man hat einen Katalog von 14 Punkten aufgestellt. Nur über diese 14 Punkte darf gestritten werden. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich! Die „Galerie“ kann also nicht mehr mitwirken (auch nicht mehr bei den Bezirksversammlungen!). Das Berlin-Gesetz bringt, ähnlich wie die neue Geschäftsordnung des Reichstags, strengere Disziplinarpflichten über Ausschluß von den Sitzungen usw. Die Handhabung obliegt dem Stadtverordnetenvorsteher als dem Vorsitzenden. Zwischen Magistratskollegium und Stadtverordnetenversammlung schiebt sich nach dem Gesetz — und das ist etwas wesentlich Neues — der Stadtgemeindeausschuss, der aus 45 Mitgliedern besteht und vom Oberbürgermeister geleitet wird. Die Beratungen des Ausschusses, dieses engeren Kommunalparlaments, sind ebenfalls nicht öffentlich. Die Verteilung der Zuständigkeiten zwischen der Zentrale der Kreisgemeinde und den Bezirken wird durch eine Ortsakung geregelt werden, die innerhalb eines Jahres fertigzustellen und vom Staatsministerium zu genehmigen ist. Die Gemeinde Groß-Berlin wird also nach jeder Richtung hin in strenge Zucht genommen. Es war auch die höchste Zeit.

— **Bezirksausschuss.** In der Gemartung Lorch, nach Ammanhausen hin, besitzt Fräulein J. von dort einen Weinberg, in welchem Reichwilt Wildschaden angerichtet hatte. Gegen den Jagdvorsteher in Lorch strengte sie wegen Wildschaden Klage an. Der Kreisaußschuß in Rüdesheim entschied, daß der Jagdvorsteher zwei Drittel des Wildschadens, die Klägerin ein Drittel zu tragen habe. Der Weinberg sei dem Wildschaden ausgesetzt und hätte als eine wertvolle Anlage geschützt sein müssen. Fräulein J. treffe deshalb ein Mitverschulden. Gegen dieses Urteil verlor sie Fräulein J. Berufung. Der Bezirksausschuß kam zu einer Berichtigung des vorinstanzlichen Urteils. Auf die Sache selbst ging er nicht ein. Wenn es der Bezirksausschuß an der Sache selbst, so wäre er zu dem Urteil erster Instanz gekommen, denn Weinberge und Obstplantagen in isolierter Lage müssen eingesänt werden. — Die vier Erben des verstorbenen Weingutsbesizers W. in Geisenheim waren vom Rheingaukreis zu einer Wertzuwachssteuer in Höhe von 650 M. veranlagt worden. Gegen diesen Steuerbescheid erhoben sie Einspruch und beantragten Freistellung von der Steuer. Aus Billigkeitsgründen setzte der Kreisaußschuß in Rüdesheim die Steuer auf 500 M. herab. Ein Erbe in Koblenz erhob gegen diesen Bescheid Klage. Der Bezirksausschuß wies diesen aus formellen Gründen ab und setzte den Wert des Streitgegenstandes auf 500 M. fest. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde in der Disziplinarratschungsabteilung wieder einen städtischen Wegemeister in Bad Domburg verhandelt. — Unter anderem wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Eine Regierungs-Polizeiverordnung, betr. Außenantennen; die Gemeinde Balduinstein gegen die Reichswasserstraßenverwaltung wegen Entschädigung für emittierte Schäden infolge Ausbaues der Bahn; Antrag des Regierungspräsidenten auf Erteilung der Zustimmung zur Nichtbestätigung des Kommunisten Cornes zum unbeabsichtigten Beigeordneten in Niederlahnstein.

— **Berechtigungen der Höheren Landwirtschaftsschulen.** Im Anschluß an den Runderlaß des Landwirtschaftsministers vom 1. April 1930 über die Neuordnung der Höheren Landwirtschaftsschulen hat der Minister jetzt folgendes bestimmt: Das Abschlußzeugnis der zunächst wieder als Höheren Höheren Landwirtschaftsschulen schließt die mittlere Reife ein. Das Abschlußzeugnis der Höheren Landwirtschaftsschulen nach der Neuordnung wird als eine Vorbildung anerkannt, die der Reife für Obersekunda gleichkommt. Es gilt bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen zum Studium der Landwirtschaft mit der kleinen Matrikel; zur Ablegung einer Sonderprüfung für Studierende an den zuständigen Hochschule und an den für die Landwirtschaft ausgeschalteten Instituten zum Studium mit der großen Matrikel; für das landwirtschaftlich-technische Gewerbe; zum Eintritt in den zweijährigen Lehrgang der Forschungsanstalt für Gartenbau in Dablm und Geisenheim; für die Höhere Lehranstalt für praktische Landwirtschaft; für eine Kulturschule; für die Staatsförderungsanstalt, die letzten drei Möglichkeiten ohne Aufnahmeprüfung.

— **Die Zahl der ausgegebenen Jagdscheine in Preußen.** Vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 wurden in Preußen ausgegeben: 143 000 Jagdscheine für Inländer und zwar Jahresjagdscheine, sowie 26 250 Tagesjagdscheine. Für Ausländer wurden in der angegebenen Zeit ausgegeben: 233 Jahresjagdscheine und 277 Tagesjagdscheine. Gebührenfreie Jagdscheine wurden 6597 Jahresjagdscheine verabfolgt; insgesamt 177 257 Jagdscheine, gegen 209 230 im Vorjahre. Der Gesamtumsatz aus der Erteilung von Jagdscheinen für 1929/30 an Verwaltungsgebühren und Jagdscheineabgabe belief sich auf 5 307 916 Mark.

— **Die deutsche Edelneffe in Wiesbaden.** In den Tagen vom 27. bis 29. Juni dieses Jahres veranstaltet die Kurverwaltung in Gemeinschaft mit der Vereinigung deutscher Kellensüchter und den Blumengeschäften von Wiesbaden ein großes Kellensfest, zu dem die deutschen Kellensüchter mehr als 50 000 kostbare deutsche Edelneffenblumen zur Verfügung stellen werden. Jeder der Prunk- und Festräume des Kurhauses erhält einen Blumenausdruck, dem ein besonderer Gedanke zugrunde gelegt wird. Festlichkeiten aller Art, bei denen die Kellensblume im Vordergrund stehen wird, sollen an den Tagen veranstaltet werden.

Ein arbeitsreiches Jahr für unsere Kriminalpolizei.

Zunahme der Diebstähle. — Folgen der wirtschaftlichen Not.

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930.

Wie allerorts so brachte das Jahr 1930 auch für unsere Stadt ein weiteres nicht unbedeutendes Ansteigen der Kriminalitätskurve. Das Ansteigen ist auf die außerordentlich schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und die dadurch bedingte allgemeine Not, sowie zum Teil auch auf die Verschärfung der politischen Gegensätze zurückzuführen.

Immerhin ist unsere Stadt in nur drei Fällen der Schauplatz von Straftaten gewesen, bei denen Menschen das Leben einbüßten.

In einem Falle hat ein hier zugereister Arbeiter nach vorangegangener Streit mit einer Frau auf offener Straße erschossen. Er erhielt wegen Totschlags 1 Jahr Gefängnis. In einem weiteren Falle hat ein hiesiger Geschäftsmann versucht, seine Ehefrau durch Gift zu töten. Er hat dann Selbstmord begangen. Im dritten Falle wurde ein gewerkschaftlicher Arbeiter beim Ausüben seines gewerblichen Handwerks das Leben einbüßen. Diese drei Todesurteile sind vollständig aufgeföhrt worden.

An schweren Straftaten, bei denen aber Menschen nicht ums Leben gekommen sind, sind

zwei Raubüberfälle

zu verzeichnen. Einer davon fand seine Aufklärung sofort, während im zweiten Fall der Täter nicht ermittelt werden konnte.

Feststellung von Brandursachen.

Bei 16 Bränden größeren Umfangs mußte die Kriminalpolizei zur Feststellung der Brandursache eingesetzt werden. In 6 Fällen konnte Brandstiftung festgestellt werden, und zwar in 4 aller Wahrscheinlichkeit nach vorsätzliche und in 2 fahrlässige. Von den Tätern wurden drei — einer wegen versuchter vorsätzlicher und zwei wegen fahrlässiger Brandstiftung — ermittelt.

Diebstahlsdelikte.

Eine außerordentliche Zunahme erfuhr die Diebstahlsdelikte. Die Zahlen in den Klammern sind Vergleichsziffern aus dem Jahre 1929. Es wurden 503 (376) schwere und 1290 (1009) einfache Diebstahlsdelikte bearbeitet. Insgesamt konnten 628 der bearbeiteten Diebstahlsdelikte aufgeklärt werden. Bei den schweren Diebstählen waren die Täter in vielen Fällen von auswärtig zugereiste, erheblich vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher, durch deren Festnahme auch eine ganze Anzahl anderwärts begangener Straftaten ihre Aufklärung fand. Ein großer Teil der zur Anzeige gekommenen leichten Eigentumsdelikte wurde von Erwerbslosen aus Not begangen. Die Zahl der jugendlichen Täter ist, wie auch im Vorjahre leider wieder verhältnismäßig groß gewesen.

Die Fälle des Betrugs, der Unterschlagung und der Fälschungen

haben im Berichtsjahre mit 2509 (2275) auch eine, allerdings nicht so bedeutende, Zunahme erfahren wie die Eigentumsdelikte. Das Publikum ist im allgemeinen vorsichtiger geworden. Die häufigen polizeilichen Warnungen in der Presse und die zahlreichen Berichte über die gerichtliche Aburteilung von Betrugsfällen usw. scheinen ihren Zweck nicht verfehlt zu haben. Nur wäre noch eine bessere Unterweisung der Kriminalpolizei bei der Aufklärung von Betrugsfällen und der Verfolgung von gewerkschaftlichen Betrügern und Hochaplern durch das Publikum erwünscht. Die Zahl der bearbeiteten Fälle des Meineides (vorsätzlich und fahrlässig) betrug 236 (157). Die große Zahl der Meineidsverfahren gibt sicher Anlaß zu ernstlichen Betrachtungen.

Die Zahl der vorläufigen Körperverletzungen

belief sich auf 324 (301), davon 1 (2) mit tödlichem Ausgang. Fälle der fahrlässigen Körperverletzung wurden 405 (462) bearbeitet, davon waren 370 (456) im Straßenverkehr vorgekommen. In 18 (16) Fällen hatte die Fahrlässigkeit den Tod von Menschen zur Folge.

Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde in 45 (63) Fällen geübt, die auch sämtlich zur strafrechtlichen Verfolgung kamen.

Selbstmorde

sind 73 (54) zu verzeichnen, dabei handelt es sich um 46 (34) männliche und 27 (20) weibliche Personen. In mehreren Fällen war die Todesursache zunächst zweifelhaft. Sie konnte aber stets durch die in Tätigkeit getretene Mordkommission einwandfrei festgestellt werden.

Die Zahl der zur Kenntnis der Behörde gekommenen und verfolgten Betrüben gegen § 218 betrug 32 (19), davon wurden mehrere einem hiesigen Arzt zur Last gelegt. Von

Schweren Verbrechen auf jeuellem Gebiet,

die dazu angehen gewesen wären, die Öffentlichkeit zu beunruhigen, ist die Einwohnerzahl verschont geblieben. An Straftaten unfähiger Art sind in der Hauptstadt zu verzeichnen: Vornahme unsittlicher Handlungen an Kindern 32 (38), Rotsucht 13 (10), widernatürliche Unzucht 6 (5), Beleidigung 21 (34), Erregung öffentlichen Argernisses 38 (49), Blutschande 8 (15), Kuppelerei 27 (18), Zuhälterei 20 (26). Verbrechen gegen das Leben, die Befämpfung der Geschlechtskrankheiten 56 (42), Kinderhandel, Rotsucht und sonstige Sittlichkeitsverbrechen wurden insgesamt 65 festgenommen, wodurch der größte Teil der aufgeführten Straftaten seine Aufklärung gefunden hat. Die Prostitution hat durch starke zahlenmäßige Zunahme der heimlichen Dürken eine erhebliche Steigerung erfahren. Jedoch haben die Auswüchse im Dürkenwesen auf den Straßen nicht den Umfang angenommen, wie in den ersten Jahren nach Aufhebung der sittenpolizeilichen Aufsicht und wie es nach den Beobachtungen im Vorjahre zu befürchten war.

Die Verschärfung der politischen Gegensätze hatte eine starke Inanspruchnahme der Beamten des Ansehendienstes der politischen Abteilung

zur Folge. Mitunter, besonders in den Wochen vor der Reichstagswahl, mußte die gesamte Kriminalpolizei zur Unterstützung der politischen Beamten herangezogen werden, was natürlich auf die Bearbeitung der laufenden Kriminalfälle nicht ohne Einfluß blieb. Es gelang aber, allen Anforderungen gerecht zu werden und politische Ausschreitungen schwerer Art zu verhindern. Es wurden insgesamt 389 (234) Versammlungen und Umzüge überwacht werden. Davon fanden 316 (201) Versammlungen in geschlossenen Räumen und 73 (33) Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel statt. An Anzeigen wegen Straftaten mit politischem Hintergrund wurden insgesamt bearbeitet 24 (62). Davon betrafen 62 (23) Körper-

verletzungen, meistens als Folge von Streitigkeiten, hervorgerufen durch gegenseitige Provokationen politischer Organisationen, 20 (9) Sachbeschädigungen, 12 (3) Fälle von verbotenen Waffenbesitz, 9 (3) Landfriedensbruch, 5 Widerstand, 9 Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gehebe und obrigkeitliche Anordnungen, 8 Presseverbrechen, 1 Vorbereitung zum Hochverrat und 26 wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, wegen Diebstahls, Betrugs, Beleidigung und Bedrohung. Die zeitweise sehr gespannte politische Lage machte

dreimal Verbote von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel

erforderlich. Das Erscheinen einer Tageszeitung wurde zweimal auf 4 Wochen verboten. Festgenommen wegen politischer Straftaten um wurde insgesamt 216 Personen; in den meisten Fällen handelte es sich um politische Sektierer. Sie fielen hauptsächlich in die Zeit der Reichstagswahlen.

Fahndungsdienst.

Als in Wiesbaden vermisst wurden 62 (46) Personen — 36 männliche und 26 weibliche — gemeldet. Davon wurden ermittelt 59, als tot 11 und zwar 7 männliche und 4 weibliche. Von auswärtigen Polizeibehörden wurden zur besonderen Nachforschung 73 (103) gemeldet, davon wurden 69 ermittelt und zwar 25 als tot.

Siedbriefflich gesuchte Personen wurden insgesamt 348 (326) ermittelt. Gerichtliche Haft- und Verhaftungsbefehle liefen 905 (662) durch die Abteilung.

Durch den ständigen Fahndungsdienst wurden 213 (230) gefugte und verdächtige Personen, darunter 77 (63) weibliche, aufgegriffen und festgenommen. Die vorbeugende und strafenden verbühende Tätigkeit des Fahndungsdienstes hat sich sehr zweckmäßig erwiesen. Infolge der fortgesetzten Revisionen in den Obdachlosenstellen, den zweifelhaften Quartieren, den Bahnhöfen und den Fahndungstreifen in den Außenbezirken ist es von auswärtig zugereisten verbrecherischen Elementen nicht möglich gewesen, sich hier längere Zeit zu halten. Durch den

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Josephsonkonzerte der Kurverwaltung.** Erich Morini, die auch auf ihrer diesjährigen Tournee durch Deutschland von Erfolg zu Erfolg eilt, wird in dem 6. Josephsonkonzert am nächsten Freitag das Violin-Konzert von Wienawski spielen. Schon heute gibt sich für das Konzert der vielgeachteten Künstlerin das größte Interesse kund, so daß mit einem ausverkauften Haus gerechnet werden kann.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Kammerlichtspiele.** Das neue Programm weist zwei große Humme Filme auf: „Die Verführerin“ mit Lissi Arna, Carl Briffon und Anna Lindahl, und „Der Befehl zur Ehe“ mit Dina Grassia, Albert Paulig und Werner Fütterer. Im Programm laufen „Blonds als blinder Passagier“ und ein Kulturfilm.

Die Chemie als Mörderin.

Giftgase und ihre militärische Verwendungs.

Im Verlag von Ernst Rowohlt, Berlin, ist soeben ein Buch des französischen Oberst a. D. Victor Marguerite erschienen, das in Frankreich großes Aufsehen erregte und auch unter seinem deutschen Titel „Batetland“ auf nachteilige Reize rechnen darf. Marguerite gehört dem Kreise der radikalen Pazifisten in Frankreich an. Infolge seines Kampfes gegen den Versailler Vertrag und die Kriegsschuldfrage ist ihm von dem französischen Kriegsministerium das Kreuz der Ehrenlegion entzogen worden.

In seinem Buch entwirft er erschütternde Bilder des „Zukunftskrieges“. Die Giftgase von heute lassen sich in 6 Gruppen einteilen: Die Tränen erregenden Gase, die Lungen schädigenden Gase, die Blausäuregruppe, die Senggasgruppe, die Asengasgruppe und die Sprenggasgruppe. Das Senggas, das zu der Gruppe der Lungen schädigenden Gase gehört, wirkt nicht sofort, sondern erst einige Tage später. Bei den Befallenen treten Entzündungsanfälle auf. Das Gift wird blau, dann grün, die Pupillen erweitern sich und unter fürchterlichen Schmerzen erstickt der Mensch. Wenn eine Bombe von 500 Kilogramm Phosphor in ein Gebäude fällt, so werden alle Personen, auch die mit Masken ausgerüsteten, auf der Stelle getötet. Fällt sie auf die Straße, so bildet sie eine Wolke von ungefähr 35 Meter Höhe, 30 Meter Breite, und 100 Meter Länge, welche durch die Straßen zieht und auch die Bewohner der Keller schwer gefährdet. Ähnliche Wirkungen hat das Nitro-Chloroform. Es wirkt noch besonders hart auf die Augen. Bei konzentrierter Wirkung tritt sofort die Erblindung ein.

Ein bei trockenem Wetter völlig unsichtbares Gas ist das Phosphor- oder Senggas. Es schleicht stundenlang über dem Boden. Seine Wirkung tritt erst eine Stunde später ein. Wo das Gift die Haut berührt, bilden sich schmerzvolle Geschwülste, eitrige Geschwüre, Brand in den Weichteilen und Rinderrandstump. Das Augenlid wird eitrig und die Hornhaut zerfällt. Eine Heilung ist kaum möglich. Nur der Tod kann die Menschen von diesen fürchterlichen Wirkungen erlösen.

Das Senggas wirkt besonders auf Magen und Darm. Es führt zu blutigem Erbrechen und einem qualvollen Tod. Hundertmal wirksamer als Ströngin sind metallorganische Gifte, die das Bewußtsein des Menschen lähmen und schwere Störungen der Gehirnfunktionen erzielen. Auch Halluzinationsqualen treten auf, die den Menschen unter Umständen bis zum Selbstmord treiben. Jedes Gas hat seine besonderen Wirkungen, die unter Umständen noch konzentriert und gesteigert werden können. Bei günstigem Wind und trockenem Wetter können mit Hilfe weniger Bomben ganze Städte in Verwüstung versetzt und ihre Bewohner ausgerottet werden.

Auch wer an einen baldigen Krieg nicht glaubt und eine Abertreibung der Giftgasgefahr für das breite Gebiet, eines Landes ablehnt, wird den ideellen Zielen des Marguerite'schen Buches doch seine Zustimmung nicht verweigern können. In Frankreich wurden in den ersten vier Tagen 30 000 Exemplare des Buches verkauft. Es trägt den Titel „La vie humaine“. Da die grundsätzliche Gasabwehrung vor allem die großen Rüstungsstaaten des Westens angeht, ist der Erfolg der Aufklärungspropaganda des französischen Obersten in seinem Heimatlande besonders zu begrüßen.

Erkennungs- und kriminaltechnischen Dienst

mußten in 222 (114) Fällen Besichtigungen von Tatortstellen bei Einbrüchen, Brandstiftungen und Unglücksfällen usw. vorgenommen werden. Hierbei wurden 106 (114) photographische Aufnahmen von Tatorten und Leichen gemacht. Im Jahre wurden 234 Personen photographisch festgelegt. In 39 Fällen wurde von geschädigten Personen die Lichtbildersammlung eingesehen, wodurch 4 Täter festgestellt werden konnten.

Die Inanspruchnahme der Kriminalpolizei und politischen Polizei innerhalb des der hiesigen Kriminalpolizei zugewiesenen Landeskriminalgeldbezirks durch die Landräte und Ortspolizeibehörden sowie der Staatsanwaltschaften hat sich gegenüber den Vorjahren noch gesteigert. In 57 Fällen erfolgte die Entsendung von Beamten. Von der

Polizeifürsorgestelle,

welche auch als die Gefährdetenpolizei amtiert und als solche in enger Fühlung mit der Kriminalpolizei arbeitet, wurden ins gesamt 664 (zum weitaus größten Teil weibliche) Personen betreut. Davon haben sich 167 selbst gemeldet, während 132 von der Kriminalpolizei und 45 von anderen Polizeidienststellen überwiesen worden waren. In 53 Fällen wurde Personen, meistens weiblichen, Hilfe gewährt, die Selbstmordversuche gemacht hatten. Von den betreuten Personen waren 118 unter 14 Jahren, 114 14—18 Jahre, 150 18—21 Jahre und 582 über 21 Jahre alt; 37 davon hatten höhere Schulbildung. Den Berufen nach waren die Betreuten aus größten Teile Hausangehörige, Hausfrauen ohne Beruf und Hausdiener, 584 waren aus Wiesbaden, 91 aus der näheren Umgebung und 289 von auswärts zugereist.

Anerkennungen und Belohnungen.

Das vorstehend aufgeführte Zahlenmaterial und die kurzen Erläuterungen dazu stellen nur einen Auschnitt aus dem umfangreichen und vielseitigen Arbeitsgebiet der Kriminalpolizei dar. Das Jahr war für die Kriminalpolizei ein arbeits- aber auch nicht minder erfolgreiches. Mehrere Beamten, die durch umsichtige und ausdauernde Dienstleistungen zu den Erfolgen besonders beitrugen, konnten Anerkennungen und Belohnungen ausgesprochen werden. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Aufklärung einer ganzen Reihe von Straftaten der Mitwirkung der Tageszeitungen und letzten Endes auch derjenigen des Publikums zu danken ist.

Ge- und mißglückte Snapshots in Davos.

Davos, im Februar 1931.

Die Reporter und Photographen in Davos haben augenblicklich ihre Sensation. „Now, have you a picture of them?“ „Avez-vous déjà une photo?“ „Haben Sie bereits interviewt?“

Die Gemüter sind in Erregung. Die Kameras flackern. Ein Teil dieser Spannung ist den Old Fellows of Canada. Sie tragen das letzte große Eishockeymasken in Davos aus. Das Hotel hat die große Flagge gehißt, große Transparente quer über die Straße gespannt, bieten ihnen „Welcome“. Es ist leicht sie zu photographieren, beim Waisch, auf der Promenade, in der Hall. Sie laden aus braunen gesunden, gutmütigen Gesichtern: Go on!

Die Kamera hat es leicht.

Berzweifeln aussichtslos ist der andere Fall. Da werden Tips ausgeteilt, Listen im Münchhausen-Stil erbaucht. „Avez-vous déjà?“ „Have you them?“ „Haben Sie bereits interviewt?“

Würde man es nicht für ausgeschlossen halten, daß der andere ja sagt, man wäre in Angsten. Wieswegen?

Der Alt-Bundeskanzler Dr. Seipel ist in Davos zur Erholung eingetroffen. Kam in aller Stille. Und die Kameras an der Pforte des St. Josephs-Hotels antwortete unentwegt mit schon fast hilflosem Lächeln: „Seine Excellenz empfängt doch nicht!“ Phantastische Honorare, die sich englische und amerikanische Korrespondenten für dieses höchst aktuelle Interview errechnen, schmelzen wie der frischgefallene Schnee in der Davoser Winter Sonne.

Gut muß man haben. Und dann erreicht man das, was größeren und bekannteren Kollegen als höchstes Ziel vor Augen schwebte — das Interview mit Dr. Seipel.

Glücklich ist man im Kloster. Und plötzlich steht man vor dem Manne, der Österreichs Geschick Jahre hindurch in festen und sicheren Händen hielt. Vor dem Manne, von dem man hofft, daß er dem kleinen Land seinen Aufstieg ermöglicht. Fragen Sie nichts über Politik, denn ich will im Augenblick nichts davon wissen! „Nun ist es zuerst machend aus seinem Munde. Wirklich, dieser Mann ist nicht zum Vergnügen zum Wintersport gefahren. Würde, abgespannt und elend sieht er aus. So schrecklich müde, daß man ihn bedauern muß. Trotzdem leuchtet sein Auge, als er durchs Fenster auf die schneebedeckten Berge blickt.“

Mein Einwand, daß es auch in Deutschland Menschen gibt, die einmal etwas anderes von einem Staatsmann hören möchten, als Politik, begleitet er mit einem unausdrücklichen Lächeln.

„Sehen Sie, selbst über Krankheit oder Erholung zu sprechen, wäre auch schon Politik, und das möchte ich hier auf jeden Fall vermeiden. Ich bin lediglich zur Erholung hier und in ein paar Wochen, wenn ich nach Wien zurückgehe, werden Sie wieder alle von mir hören!“

Wieder sieht er aus dem Fenster und erfreut sich an dem wunderbaren Anblick der schneebedeckten, weißen Riesentäler der Berge. Man möchte ihn nicht stören. Und doch!

„Immerhin“, meint der Bundeskanzler zum Schluß, „freut es mich sehr, daß einmal jemand aus Berlin kommt, um ein unpolitisches Interview aufzunehmen. Aber nun will ich wirklich als Privatmann mich in den Bergen erholen, um später mich wieder ganz in meine Arbeit zu vertiefen!“

Seit dem Bekanntwerden dieses — leider allzu kurzen — Interviews bin ich fast populär geworden. Jetzt werde ich dreimal täglich interviewt. „Wie sah er aus? Hat er Sie sofort empfunden? Wie haben Sie das gemacht? Lohnt sich ein nochmaliger Versuch? Hat er Ihnen die Hand gegeben? Was hat er über Österreich gesagt?“ Sagen Sie, ist es wirklich ganz ausgeschlossen.

Jetzt muß ich wirklich auch wie Dr. Seipel sagen: „Fragen Sie mich nichts über Politik, denn ich bin zur Erholung hier. In wenigen Wochen bin ich wieder in Berlin und ich hoffe, daß Sie dann von mir hören werden!“

Nun möchte ich aber wirklich wissen, was zu machen ist: Soll ich mich erholen oder soll ich Reporter bleiben? Bittet Sie kann man beides machen.

T. J. J. J. J.

Hilfsbereitschaft in unserer Zeit.

Es ist immer so: Man redet davon, aber man strengt sich nicht an, sie zu üben. So sagt der Pessimist, der seiner Mit- und Umwelt nicht über den Weg traut.

Nein, es ist anders, entgegen ihm der freundlich gesinnte; man findet Hilfsbereitschaft, findet sie viel häufiger, als man zugestehen will.

Wo ist nun die Wahrheit? Sie ist, wie meist, schwer und leicht zu finden. Je nachdem. Weder ist die Welt so völlig geneigt, jederzeit hilfsbereit zu sein, noch lehnt sie die Hilfsbereitschaft schlechterdings ab. Nur auf die Umstände kommt es an. Man wird in dem einen Falle wie eine Selbstverständlichkeit offene Hand finden, und dicht daneben begegnet man einer scheinbaren Herzlosigkeit. Aber wenn man sich bemüht, die Dinge gerecht abzuwägen, wird man zugestehen müssen: Wo die Hilfsbereitschaft am Platze ist, findet sie sich. Selbstverständlich nach den gegebenen Umständen. Hilfsbereitschaft, die Selbsttätigkeit bedeutet, ist entweder Fanatismus oder Dummheit. Hilfsbereitschaft, die nur über den einen hohen Stein hinweghilft und sich über die Fortsetzung und Vervollendung des Weges keine Gedanken macht, erfüllt ihre Aufgabe auch nur halb.

In einer Straße wohnten zwei Männer, beide beglückt, beide angelesen. Der eine galt als mildtätig und hilfsbereit, weil er keinen Bittsteller ohne eine kleine Hilfe von sich gehen ließ. Nur ein paar Pfennige waren es, die er gab, aber sie halfen doch so manchem armen Teufel, sich ein Nacht- und ein Nachtlager zu kaufen. Der andere schien geizig und wenig hilfsbereit. Nicht einer der Bittsteller erhielt jemals einen Pfennig aus seiner Hand. Aber er tat etwas anderes. Er gab Rat und Fingerzeige, wie dem Bittsteller geholfen werden konnte. Er hatte Freunde und Bekannte in Menge, und an sie wies er die Bittsteller. So mancher der armen Kerle, die bei ihm vorsprachen, hat durch ihn für einige Zeit Brot und Verdienst erhalten, konnte sich wieder eingliedern unter den Verband der Menschen, und bewährte er sich, so fand sich auch für seine Zukunft ein Weg, ihn im richtigen Geiste zu halten.

Es wäre ganz falsch, entscheiden zu wollen: Der handelte besser! Sie handelten beide gut, weil sie ihrer Anlage gemäß handelten und das Beste wollten. Und es mag wohl sein, daß in dem einen Falle diese, im andern jene Weise der Hilfe besser gewesen wäre. Oft mag ein guter Rat, eine Empfehlung, eine kleine Weisheit viel Besseres erzielen, als eine wirkliche Hilfe für den Augenblick. Aber auch umgekehrt fragt sich allenfalls: Gibt es solche Hilfsbereitschaft auch in unserer harten und selbstfüchtigen Zeit? Ohne Zweifel. Und sie ist nicht einmal so selten, wie man da und dort glauben machen möchte. Man braucht sich nur ein wenig umsehen. Allerdings fehlt es auch nicht an Einschlüssen, die jede Hilfsbereitschaft schwer machen. Daß sie unserer Zeit besonders dienlich sind, wird man nicht behaupten wollen.

Kotales.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Studienfahrt durch das Rheingauer Weinbaugebiet.

m. Geisenheim a. Rh., 5. März. An der Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim findet alljährlich unter Leitung von Professor Dr. Kroemer ein gärungsphysiologischer Sonderlehrgang statt. Auf Vermittlung des Rheingauer Weinbauvereins hat der Preussische Landwirtschaftsminister dem Weinbauverein gestattet, jedes Jahr 4 minderbemittelte Winzer in Vorlesung zu bringen, die an diesem Kursus unentgeltlich teilnehmen dürfen. Dies war auch in diesem Jahr der Fall. Auf Veranlassung von Professor Dr. Kroemer fand nun unter Führung des Syndikus Dr. Bieroth ein Ausflug durch das rheingauer Weinbaugebiet statt, an dem etwa 25 Herren aus Deutschland und dem Auslande teilnahmen. Es wurde der Keller auf Schloss Johannisberg besichtigt, wobei Verwalter Faust über die Geschichte des Besitzes unterrichtete. Der nächste Besuch galt den Vereinigten Weingauten in Dalsheim, wo Bürgermeister Dietrich Auskunft über das Genossenschaftswesen im Rheingau gab und schließlich wurde noch der Rautenthaler Winzerverein besucht, um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Typen Rheingauer Weine, die überall gern zur Probe gereicht wurden, zu zeigen. Professor Dr. Kroemer dankte in einer Schlussansprache dem Syndikus Dr. Bieroth für die Führung und hob dabei die außerordentlichen Verdienste des Rheingauer Weinbauvereins mit dem Wunsche auf weiteres erfolgreiches Arbeiten hervor.

Um den Koblenzer Oberbürgermeisterposten.

= Koblenz, 5. März. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde nach eingehender Beratung beschlossen, die durch den bereits angekündigten Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Ruffell freiwerdende Oberbürgermeisterstelle unter folgenden Bedingungen zu besetzen: Für die Besetzung kommt ein Gebot nach Gruppe B V gleich 18 000 Mark in Frage, bei freier Wohnung, Licht und Brand. Außerdem wird eine nicht pensionsfähige Aufwandsentschädigung von jährlich 2400 Mark bewilligt und die Bedingung gestellt, daß keine Nebeneinkünfte mit der Ausübung des Amtes verbunden sein dürfen. Die Frist zur Einreichung der Bewerbung läuft am 1. April ab.

Sanotechnische Versehen im städtischen Hochbauamt verteuern das Koblenzer Hochhaus um über 300 000 M.

= Koblenz, 5. März. Aus der letzten Stadtverordnetenversammlung ist die Beratung über den Bau des Hochhauses, bei



Der „Nautilus“ wird gepanzert.

Wilkins Unterseeboot „Nautilus“, mit dem er seine Fahrt zum Nordpol antreten will, erhält jetzt, um gegen die unbekannten Gefahren besser gewappnet zu sein, einen Stahlpanzer.

dem der Kostenanschlag mit 326 000 M. überschritten worden ist, bemerkenswert. Ein Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß dem städtischen Hochbauamt eine ganze Reihe bautechnischer Versehen unterlaufen sind, die die Schuld an der Überschreitung des Kostenanschlages tragen. Die Bewilligung der restlichen Summe wurde zunächst abgelehnt. Der Regierungspräsident soll ersucht werden, eine Untersuchung des Fragekomplexes anzustellen und gegebenenfalls ein Disziplinarverfahren gegen den verantwortlichen Beamten zu eröffnen. Die Erhöhung der Getränkesteuer im Rechnungsjahr 1931 und die Verdoppelung der Biersteuer im gleichen Rechnungsjahr wurde abgelehnt.

Die Marburger Stadtverordneten zum Festspiel-Defizit 1930.

= Marburg, 5. März. Die Stadtverordnetenversammlung am Dienstag beschäftigte sich wiederum mit der Deckung des Festspieldefizits von 1930, das bekanntlich ohne die 11 000 M. für Propaganda 18 000 M. beträgt. Man hatte die gleiche Vorlage kürzlich in einer Sitzung zwecks genauer Prüfung der Rechnungsbelege an zwei Ausschüsse zurückgewiesen. Die Prüfung hat verschiedene Beanstandungen ergeben, die nunmehr Gegenstand einer ausgedehnten Aussprache waren. Insbesondere wurde dem Magistrat vorgeworfen, daß er die Festspielleitung zu sehr nach eigenem Gutdünken habe handeln lassen und walteten lassen. Oberbürgermeister Müller gab gewisse Fehltritte in der Organisation zu, doch betonte er, daß man den Wert der Festspiele für die Fremdenwerbung nicht verkennen dürfe. Die Veranstaltung von Festspielen auch im Jahre 1931 sei wünschenswert; in zwei Wochen werde eine entsprechende Vorlage der Stadtverordneten zur Beratung ausgehen. Das Interesse der Bürgerschaft an der Weiterführung der Spiele werde dadurch bekräftigt, daß bereits vom Kaufmännischen Verein 700 M. und aus Uniprivatekreisen 2000 M. als Garantiefonds herbeigeholt worden seien. Bei der Abstimmung stimmten von 26 Anwesenden Stadtverordneten 16 für den Deckungsantrag.

Der Oberwesterwaldkreis bleibt bei der Handelskammer Dillenburg.

= Hachenburg, 5. März. Beim Zusammenschluß der Industrie- und Handelskammern Dillenburg und Siegen hatte sich der Oberwesterwaldkreis, der bisher zur Dillenburg-Kammer gehörte, den Anschluß an einen andern Kammerverband vorbehalten. In einer Besprechung der hiesigen Industrie- und Geschäftswelt wurde jedoch einstimmig beschlossen, daß der Oberwesterwaldkreis bei der Kammer Dillenburg verbleiben soll, zu der er seit über 65 Jahren gehört. Gegen die erwogene Zuteilung zum Bezirk Limburg war Einspruch erhoben worden.

m. Aus Nassau, 6. März. In Thalheim fanden Schulförder den 24jährigen Schuhmacher Bernhard Göbel erschossen auf dem Steg über den Solzbach auf. Neben ihm lag ein alter Trommelrevolver. Nach den bisherigen Feststellungen hat Göbel Selbstmord begangen. Schon einige Tage vorher äußerte er Selbstmordgedanken.

= Offenbach, 5. März. Gestern Abend wurde zwischen Heusenstamm und Bieber der 52 Jahre alte Jakob Kraus aus Heusenstamm von einem Personenzug überfahren und getötet. Es liegt Freitod vor.

Gerichtssaal.

Fo. Wiesbadener Schöffengericht. Ohne selbst Geldmittel zu besitzen, besuchte eine Frau aus Biedrich mit ihrer unverheirateten Schwester verschiedene Lokale in Wiesbaden und blieb die Zeche schuldig. Bei einer Bekannten pumpte sie sich einen Mantel und Bargeld, fuhr dann mit Papieren ihres Vaters, der Beamter war, hinter dessen Rücken nach Frankfurt und kaufte bei der dortigen Firma für 300 M. Waren. Hier vereinbarte sie Raten von monatlich 70 Mark, ihr Vater aber wurde dafür in Anspruch genommen. Jetzt stand die Frau mit ihrer Schwester vor dem Schöffengericht. Wegen Diebstahls im Rückfalle und Betrugs in drei Fällen erhielt die Angeklagte unter Einbeziehung einer Gefängnisstrafe von sechs bzw. drei Monaten, eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr. Die Schwester erhielt einen Freispruch. — In den Jahren 1927 und 1928 war der Brennmeister W., der sich seit 1898 in Wiesbaden und Umgegend betätigt, bei einem Ziegeleibehrer beschäftigt. Im Mai 1929 schloß dieser mit dem Brennmeister einen Vertrag ab, nach welchem letzterer die Backsteinherstellung in eigene Regie nahm, die Arbeiter auf seine Kosten einstellt, alle Unkosten trägt und dafür pro 1000 Backsteine 22.50 Mark vom Besitzer erhält, der demnach weiter nichts als das Inventar zur Verfügung zu stellen hatte. Infolge eines Prozeßes am hiesigen Arbeitsgericht, der von in der Backsteinbrennerei tätigen Arbeitern wegen nicht erhaltenen Arbeitslohnes angestrengt wurde, kam zur Sprache, W. habe sich während der Brennperiode mehr Backsteine, als er gebrannt, bezahlen lassen. Der Fall kam zur Anzeige, und W. stand wegen Betrugs vor dem Schöffengericht. Nach den vom Ziegeleibehrer gemachten Feststellungen hat der Brennmeister 4118 M. mehr erhalten, als Ersterer auf Grund des Abfordervertrages zu zahlen verpflichtet war, während der Sachverständige eine Schädigung von 1500 M. festgestellt hatte, und den Hauptgrund zu diesem Verfehl in dem ungünstigen Abfordervertrag sieht. Das Gericht verurteilte den Brennmeister wegen Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafaufschub.

* Sich selbst des Meineids bezichtigt. Der sicher nicht häufige Fall, daß sich jemand selbst des Meineids bezichtigt, hat sich vor kurzem in Frankfurt a. M. zugetragen. Es meldete sich die Tochter eines Geschäftsmannes und befandete bei der Behörde, daß sie einen Meineid geleistet habe. Von Gewissensbissen getrieben, fühlte sie sich zu dem Geständnis veranlaßt, um ihren inneren Frieden wieder zu erlangen. Sie gab an, daß sie in einem Alimentationsprozeß wider besseres Wissen den Verfehl mit einem Zeugen abgestritten habe. Gegen das Mädchen ist nunmehr Anklage wegen Meineids erhoben worden.

Neues aus aller Welt.

Die Heldenorgel von Kuffstein. Am 3. Mai wird in Kuffstein in Tirol mit großen Feierlichkeiten die Heldenorgel eingeweiht werden, die dort als tönendes Denkmal für alle Gefallenen deutscher Zunge im Weltkriege gegenwärtig errichtet wird. An der Aufbringung der Mittel für dieses lebendige Gefallenendenkmal haben sich unter anderem deutsche und österreichische Kriegerverbände, Gefangenvereine und Turnerbünde, sowie deutsche und österreichische Schulen beteiligt. Die Heldenorgel von Kuffstein wird nicht im bedrängten Raum einer Kirche untergebracht sein, sondern frei in der Landschaft an dem steilen Burgfelsen von Geroldsdorf stehen und ihre Töne sollen weit in das Land hinausfliegen. Das eigentliche Orgelwerk, das von der Firma Walder in Ludwigsburg errichtet wird, wird in den Bürgerturm der Feste Geroldsdorf eingebaut. Es umfaßt 25 Register auf zwei Manualen und Pedal mit 1735 Pfeifen. 100 Meter unterhalb der Orgel befindet sich ein Zuhörerraum für etwa 1000 Personen, wo auch die kleinsten Nuancen der künstlerischen Darbietungen zur Geltung kommen werden. Darüber hinaus wird das Spiel der Orgel jedoch auch in der ganzen Umgebung von Kuffstein gut vernommen werden können. Die ersten Aufführungen sind für den Mai vorgesehen, und es sollen auch Übertragungen in den deutschen und österreichischen Rundfunksendern stattfinden.

Ausbeutung des Toten Meeres. Seit dem vergangenen Sommer herrscht an den sonst so trostlosen Ufern des Toten Meeres reges Leben. 400 Arbeiter bauen am Einfluß des Jordans in das Meer riesige Tantanlagen. Eine englische Gesellschaft will nämlich die Gewinnung von Kali aus der Teerschlammfraktion, die das Tote Meer bedeckt, in großem Stil betreiben. Es ist lange bekannt, daß diese schwarze Masse Kali und andere wertvolle Salze enthält, aber noch kein Unternehmen hat sich bisher an die Ausbeutung herangewagt. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, bis 1940 die Produktion auf mindestens 50 000 Tonnen zu steigern. Zum Vergleich sei angeführt, daß im Jahre 1929 die Weltproduktion an Kali etwa 2.1 Millionen Tonnen betrug, wovon Deutschland allein die Hälfte produzierte.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Satznachrichten und den übrigen Schriftteil: F. Gauthier; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenschen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Diese weltberühmte Zweiminutenbehandlung

hat nicht umsonst Millionen begeisterter Anhängerinnen.

UNZÄHLIGE Frauen in der ganzen Welt haben sich durch die ständige Anwendung dieser Schönheitspflege den feischen, zarten Teint blühender Jugend bewahrt. Täglich morgens und abends eine leichte Gesichtsmassage mit dem milden, durchdringenden Palmolive-Schaum — 2 Minuten lang. Danach abspülen — zuerst mit warmem, dann mit



kalttem Wasser. Auf diese Weise wird Ihre Haut nicht nur gründlich, sondern auch schonend gereinigt. Die Poren werden von allen Unreinheiten befreit und Ihr Teint wird blütenzart, weich und geschmeidig. Palmolive G. m. b. H., Berlin SW 11.

* Palmen- und Olivenöl — bewährte Kosmetika seit Cleopatras Tagen — und das Öl der Kokosnuss — das sind die wertvollen Bestandteile der Palmolive-Seife.



MGV. „Friede“
Samstag, 7. und Sonntag, 8. März, im
 Vereinsheim zur „Germania“, Helmenstraße 27
Großes Preisschießen
Sonntag
abend 8 Uhr Bunter Abend
 Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.
 DER VORSTAND.

Ein Besuch

im
Residenz-Café und Restaurant
 lohnt sich!

Die allgemeine Notlage berücksichtigend ver-
 abreiche in bester Qual wochentags bis 18 Uhr
Kaffee, Tee, Schokolade . . . 25
Kuchen und Torten
Bier, Wein, Liköre

100 Zeitungen und Zeitschriften
 •• jederzeit Konzert ••
Diners und Soupers
 zu Mark 1.80 und 1.20

Samstag: **TANZ** bei verläng. Polizeistunde

Letzter Holzverkauf

öffentl. u. meistbietend der Oberförsterei Sonnenberg.
 Am Donnerstag, den 12. März, von 10 Uhr ab in
 Wiesbaden, in der Restauration „Waldhause“
 (Sehner Karl Müller), aus der Försterei Kalanerie,
 den Distrikten 5 (Steinbäumen, am Graf-Hillen-See)
 und 20 (oberer gewählener Stein, an der Platter
 Straße, oberhalb S-Kurve):
 Buchen: Kuchrollen 58 Rmtr., Nuthheit 1,30 Rmtr. Ia,
 6 Rmtr., und 850 Rmtr. Brennholz und -Küppel;
 Eichen: Nuthheit 12 Rmtr. und 12 Rmtr. Nuth-
 küppel, 2,20 Rmtr. Ia, sowie geringe Mengen
 Eichen-, Birken- und Lärchenbrennholz F594
 Allgemeiner Zahlungsstag 3. April 1931.

I. Hypotheken

zu günst. Bedingungen bei schnellster
 Erledigung laufend zu vergeben.

F. Heidemann & Co.
 Frankfurt a. M. F45a
 Weserstraße 22 a. d. Kaiserstr.

25% Provision

zahle ich beim Verkaufe an Läden usw. Es handelt
 sich um einen gern gekauften, geldsparenden Massen-
 artikel. Provisionsvertreter belieben Offerte einzu-
 reichen unter 0329 an die Geschäftsstelle der
 „Bieblicher Tagespost“. F363

la Wiener Damenfriseur Ergl. sprechend
 sucht Stelle
 Kuthan, dzt. Aachen, Edelstraße 2. F81

Matulatur
 zu haben im „Tagblatt-
 Verla“ Schalterhalle
 rechts

Kleine Anzeigen

Klavier

billig zu verkaufen. Adr.
 im Tagbl.-Verla“
Klavier und Harmonium
 zu kaufen gesucht.
 Offerten unt. 25. 137 an
 den Tagbl.-Verla“
Waden-Megnetrieftaste
 gebraucht zu kaufen ge-
 sucht. Offerten u. 27. 136
 an den Tagbl.-Verla“

Gebrauchtes
Warum
PATENTE
Büro
Köchling
 Mainz, Bahnhofstr. 3
 Tel. Münsterpl. 32754

Feingebild. Dame,
 gewandt, gewissenh. sehr
 arbeitsfähig. 30 Jahre.
 sucht Stell. als Arzthilfe
 für Dauer od. Saison.
 Sten., Schreibm. u. Spr.
 Gut erf. i. Hausb., feinst.
 u. unricht. Seite Ref. Ang.
 u. J. 2068 an Annoncen-
 freuz. Mainz. F12

Kinderlokes Ehepaar u.
 Kind dzt. vert. als
 eigen a. Land, am liebst.
 Mädchen, Alter gleich, m.
 einmal Abfr. Off. u.
 2. 2074 an Annoncen-
 freuz. Mainz. F12

Thalia-Tonfilm-Theater

Nur noch einige Tage!

Das köstliche Tonfilm-Lustspiel

Die Privatsekretärin

mit Renate Müller, Felix Bressart, Herm. Thimig

In Vorbereitung:

Die 3-Groschen-Oper

Frei nach Brecht Musik von Weill

Hauptdarsteller:

Carola Neher, Rudolf Forster, Reinhold Schünzel

Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr — Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Bockbierfest

Konzert

im

„Alten Friedrichshof“

Friedrichstraße 43

bis einschließlich Sonntag.

19%er Babator der Baba-Aschaffenburg.

Ihr Löffel

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen.
 Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache
 werden. (Es entsteht Bruchinfektion, die operiert werden muß und den Tod
 zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Bei einer Bandage ver-
 ordnet dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, un-
 verwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen
 meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleiden selbst geheilt.
 Herrmann A. A. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leidenbruch ist geheilt. Ich
 bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und allseitiger Mensch.“ Land-
 wirt Hr. St. schreibt u. a.: „Ich lebe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen
 innigen Dank auszusprechen. . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“
 Bandagen von 15 RM. an. Für Bruch- und Vorfal-Leiden kostenlos
 zu sprechen in:
 Wiesbaden, 9. März, von 9—1 Uhr im Hotel „Neuer Adler“, Goethestraße 16.
 Bad Schwalbach: 9. März, von 3—6 Uhr im Hotel „Löwenburg“. — Gleichzeitig
 finden Vorstudien statt in Mainz: 9. März, v. 9—1 u. 2—6 im Taunus-Hotel.
 Außerdem **Leibbinder** nach Maß in garantiert
 unübertroffen r. Ausführung
 R. Kuffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16. F186

Eine Woklat-diese Strümpfe
 alle Schmerzen sind weg-
 und Beine habe ich jetzt,
 die man sehen lassen kann!



Kleinfleisch
 Postkoll netto v Pfd. Mk 2.95
 Bahnkoll netto 33 Pfd. Mk 9.90
C. Ramm, Wurstfabr., Nortorf (Holst.) 453.

Das gute Inserat

sollte jeder mit der
 Zeit schreitende Ge-
 schäftsmann ganz be-
 sondern pflegen. Wir
 liefern Ihnen moderne
 zweckentsprechende
 Anzeigen und stehen
 mit Vorschlägen jeder
 Zeit gerne zur Verfü-
 gung. Unser reichhal-
 tiges und künstlerisch
 erstklassiges Schrei-
 benmaterial verbürgt
 Ihnen Erfolg!

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
 Wiesbadener Tagblatt

Zum Schutz

Ihrer Gesundheit
 sollten Sie nie ver-
 säumen, stets einen
 „Beutel“ oder eine
 „Dose“ der bewähr-
 ten „Kaiser's Brust-
 Caramellen“ bei sich
 zu tragen. Über 15000
 beglaub. Zeugnisse
 sprechen für den Er-
 folg. Verlangen Sie
 stets die echten

Kaiser's
Brust-
Caramellen
 mit den 3 Tannen



Zu haben F03
 in Apotheken, Drogerien
 und wo Plakate sichtbar.

Aufruf

an die gesamte Bevölkerung zum

Sturm

Ein
Extra-Waggon

sowie div. Bahn-, Eil- u. Expressgutsendungen
 sind eingetroffen. Es ist uns auf unserer
 letzten Einkaufsreise gelungen, Schuhe aller
 Art teilweise zu Verlustpreisen zu erwerben
 und behalten wir uns Mengenabgaben vor
 um möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung
 die Vorteile zukommen zu lassen. Wir bitten
 des voraussichtlich großen Andranges wegen
 möglichst auch die Vormittagsstunden zum
 Einkauf zu benutzen. **Es geht los!**

Herren-, Damen- und Kinder- zum Aussuchen	Turnschlüpfer 0.45
Damen-Tanzschuhe verschiedene Farben, zum Aussuchen	0.50
Damen-Luxusschuhe, Brokat, Lack, Atlas, versch. Mod., z. Auss., 3.95, 2.95 u.	1.95
Damen-Gummischlüpfer mit Gummibeutel, zum Aussuchen	0.25
Damen-Niedertreter zum Aussuchen	0.50
Damen-Spangenschuhe feinfarb., unsort. Größen, zum Aussuchen	3.95
Damen-Lackspangen alle Größ., versch. Mod. 6.95, 5.95, 4.95,	3.95
Damen-Spangenschuhe Größe 35—38, grau, blau, rot, zum Aus- suchen 2.95, 1.95 u.	1.45
Damen- und Herren- Hauspantoffel zum Aussuchen	0.50
Kinderschuhe Gr. 18—22, zum Aussuchen	0.95
Kinder-Spangenschuhe versch. Mod., Lack, feinf., Gr. 27—35 z. Auss.	3.95
Knabenschuhe Gr. 27—35, zum Aussuchen	3.95
Herren-Lack-Halbschuhe Gr. 40—45, zum Aussuchen	6.95
Herren-Halbschuhe schwarz, braun und Lack, verschiedene Modelle, zum Aussuchen 10.50, 9.50, 8.50, 7.95 und	6.95
Herren-Sportstiefel versch. Ausführ. 12.50, 10.50, 8.95 und	7.95
Motorrad-Stiefel alle Größen	19.50
Arbeitsstiefel Gr. 40—46 4.95 Gr. 36—39	3.95

Ferner Riesenauswahl in eleganten Damen-, Herren- und Kinderschuh aller Art, ferner Konfirmanden- und Kommunikantenschuhe, Sport- und Feldschuhe, Turnschuhe, Haus-
 schuhe usw. enorm billig.

Concentra-Schuh

G. m. b. H.
Wiesbaden

Michelsberg 15 Ecke Continstraße

Liquidations-Verkauf

Ludwig Ganz & Co.

Wiesbaden Langgasse 35 Ecke Bärenstr.

Nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit!

Für das Frühjahr!

Teppiche, Halbstores, Dekorationen, Möbelstoffe, Vorlagen

bis **30%** unter Preis **30%**

Krieg mit Menschen und mit Felsen.

Der Weltkrieg in den Alpen und seine namenlosen Helden. — Gesprengte Alpengipfel als Kriegswaffe.
Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis um den Pasubio.

Einmal, als ich abends im Nachbarschnitt westlich der „Platte“ Besuch machte, wurden zwei Alpini eingebracht, die auf seltsame Weise in die Hände der Kaiserjäger geraten waren. Man hatte sie ziemlich weit hinter unserer Infanteriestellung in einem Stollen gefunden.

Wir sahen in einem Unterstand, sechs Meter unter Schnee, und tranken Glühwein, als ein Oberlärger erschien und meldete, daß eben ein Koch der Kompanie „zwei Bällche“ heraufgebracht habe. Alle drei, und auch der Dolmetsch, stünden vor der Tür.

Mein Freund, Oberleutnant Bargher, ließ sie vorführen. Die Alpini traten ein, zwei blonde, heitere Burschen in Schneemänteln, Wollhauben und Helme in der Hand. Hinter ihnen der Koch und ein Unteroffizier.

Das Verhör.

Die Gefangenen waren durchaus nicht schüchtern oder furchtsam. Sie grüßten stramm und warteten, bis sie gefragt wurden, sehr zum Unterschied von vielen Italienern, die ungefragt und aufgeregter zu plaudern begannen, wenn sie verhört wurden.

Ob sie überlaufen wären?

Nein, keine Spur, sie seien Alpini.

Bargher ließ sich förmlich wegen dieser Frage entschuldigen. Er hatte nämlich Freude an den Männern.

Wieso sie dann in den Stollen gekommen seien?

„Wir haben uns herübergegraben“, erwiderte der Kleinere von beiden. „Wir wollten einen von euch fangen. Aber der Gang war ganz falsch angelegt, wir schaukelten uns an die Oberfläche und standen da im Schnee. Also gingen wir ein Stück weiter. Nirgend ein Mensch, überhaupt nichts, nur Nebel. Auf einmal hat jemand geschossen, hinter uns, nicht weit von der Stelle, wo wir aufgetaucht waren, und eine Menge Stimmen wurden hörbar. Wir begannen zu laufen, wollten uns irgendwohin verstecken und warten. Da brach ich ein, stürzte in ein Loch hinunter. Mein Freund sprang nach, und da sahen wir eine Weile im Finstern.“

„Nun, und?“

„Da standen wir auf und wollten wieder ins Freie, aber es ging nicht. Zu hoch der Schnee, vielleicht fünf Meter; und zu weich, gab überall nach. Tasteten uns also weiter, bis der da kam.“ Er zeigte auf den Koch. „Wir hätten ihn natürlich erschlagen können“, setzte er lächelnd hinzu, „aber da hätte es Ärger gegeben, und wir wären auch erschlagen worden.“

„Wieso meißt du das?“

„Wir würden es auch tun, wenn wir einen von euch bei uns erwischen würden“, sagte der andere ruhig.

Die Sprache der beiden ließ an Offenheit nichts zu

wünschen übrig. Bargher gab ihnen Zigaretten, die sie dankend nahmen.

Jetzt kam eine heikle Frage: Ob sie wüßten, daß ihre Sappeure die „Platte“ anbohren?

Nein, gar nichts.

Aber nach den Fliegerbomben wären hinter dem „Kopf“ große Schuttbalden?

Die rührten von Kavernenbauten her. Die Österreicher hätten irgendwo ein riesenhaftes Gefäß, das ihre Stellungen auf Borcola und Monte Rajo beschossen habe. Danegen müßte man sich schützen.

(Tatsächlich stand in Serrada ein Zweihundvierziger, der den Italienern viel Sorge bereite.)

Allen weiteren Fragen wichen sie geschickt aus. Sie beteuerten immer wieder, daß sie als gewöhnliche Soldaten nichts von den Plänen und Absichten der Führung wüßten, auch erst vor kurzem von der Kärntner Front gekommen seien und weder die Batteriestellungen hinter Horni Alti noch sonst irgend etwas kennen. Mehr war aus ihnen nicht herauszubringen. Auf die Mitteilung, daß sie nun gehen könnten, setzten sie ihre Helme auf, salutierten und stapften hinaus.

Zwischen „Kopf“ und „Platte“.

Zwischen „Kopf“ und „Platte“ gab es ein Geheimnis, das jedem Pasubio-Kämpfer bekannt war und nicht weniger als achtzehn Monate brauchte, um zu vernichtender Wirkung zu reifen: eine Mine von phantastischer Anlage, ein ganzes Stollenssystem im Felsen, an dem Hunderte und aber Hunderte im Laufe der Zeit arbeiteten.

Schon als wir im Dezember 1916 auf den Pasubio kamen, munkelte man, daß die „Platte“ von den Italienern angebohrt werde. Hatte wieder einmal einer der „Sachverständigen“ Wassertropfen in den Kavernen fallen gehört, so lebten diese Gerüchte augenblicklich auf und führten zu endlosen Disputen. Jedenfalls war es möglich, daß der Feind nach seinem Erfolg am Col di Lana und der Niederlage am Cimone einen Versuch, die „Platte“ zu sprengen, unternehmen könnte.

Der Minengang.

General Ellison, selbst Geniestähler, beschloß daher, einen Abwehrposten bohren zu lassen. Einen eigentlichen Eingang hatte dieser Stollen nicht. Die „Platte“ war kreuz und quer durchbohrt, mit Kavernen versehen, ihre feindwärts gelegene Wand trug Steingalerien für die Verteilung, die wieder untereinander verbunden waren. Hier lagen Magazine für Proviant, Munition, Sprengmittel, Rohöl; hier gab es Motorenkavernen mit Dynamomaschinen und Prellkuffanlagen. Und von hier führte schließlich der Stollen schräg nach unten gegen den „Eisrücken“, der Mulde, die zwischen „Kopf“ und „Platte“ lag.

Aus der vermeintlichen Abwehr wurde der Angriff; und der Angriff wieder löste die Abwehr der Italiener aus. Monat für Monat verging, der Frühling kam und der Sommer, erbitterte Kämpfe tobten um die Hänge des Pa-

subio, auf dem Monte Rajo und Maggio. Es wurde Herbst und wieder Winter. Im Innern des Berges aber, zwischen „Kopf“ und „Platte“, nahm das stumme Ringen seinen Fortgang. Tag und Nacht, ohne Pause, knirschten die Bohrer ins Gestein, trachten Sprengschüsse. Der „Ellison-Stollen“ war mittlerweile zu einer Länge von 270 Meter gediehen er führte tief unter dem „Eisrücken“ durch und hatte den „Kopf“ erreicht.

Diese unauffällige, nahende Gefahr blieb den Italienern nicht verborgen. Sie begannen einige Gegenstollen zu bohren, und um diesen zu begegnen, wurde unser Angriffstollen mehrfach abgelenkt. So spannte sich bald ein vielmaschiges Netz von Gängen unter dem Eisrücken, schräg aufwärts und abwärts, ein mächtiges Bergwerk des Todes, in welchem nicht einzelne, sondern hunderte von Menschen arbeiteten und bangten.

Der „echte“ Mineur.

Zur Zeit, als ich am Pasubio war und auch mehrmals in den Ellison-Stollen stieg, hatte dieser noch ganz den Charakter einer Abwehrmaßnahme.

Aber endlose Stufenreihen kam man unter den „Eisrücken“ zum Vortrieb. Das letzte Stück führte wieder aufwärts. Hier war ein Lüftungsschacht an die Oberfläche geböhrt, der in der Mulde unter Laßhengestrüpp mündete. Als der Schnee wich, kletterten hier mehrfach Patrouillen ins Freie und gingen gegen die feindlichen Stellungen an den Flanken des „Kopfes“ vor. Wurden sie bemerkt und verfolgt, so verschwanden sie spurlos in den Laßschen, was den Italienern viel Kopfzerbrechen gemacht haben mag. Später wurde dieser Lüftungsschacht vermauert, da es zu gefährlich schien, seine Existenz einer Entdeckung auszuliefern.

Der Vortrieb — ein ohrenbetäubendes Knatzen der Steinbohrer. Menschen, die man nur an Ketten ihrer zer-rissenen, verstaubten Uniformen als Soldaten erkannte, arbeiteten hier sechs Stunden lang, um nach achtfündiger Pause wieder sechs Stunden in der dröhnenden Hölle zu verbringen. Halb taub von dem Lärm, halb blind von der Lichtentwöhnung und der Drahtbrille, schufteten sie tagaus, tagein an dem gewaltigen Werk.

Bei einem Besuch traf ich einen Mineur, der schon seit achtzehn Jahren sein gefährliches Handwerk ausübte. Während die Bohrer schwiegen und der Alte die Sprengkapseln an die Zündschnüre biß, erzählte er mir voll Stolz, daß er sechs Jahre lang am Tauernstunnel gearbeitet hatte.

Ich fragte ihn, ob er immer die Kapseln mit den Zähnen an den Schnüren befestigte. Er meinte lächelnd, Pistonsangen seien etwas für Leute, die nichts davon verstünden. Ein echter Mineur beisse seine Kapseln an die Zündschnur.

Bald darauf war der Alte tot. Sie brachten ihn mit zertrümmerten Kiefern, schon verblutet, herauf. Eine Zündkapsel war ihm zwischen den Zähnen explodiert. Aber sein Nachfolger tat es genau so. Auch er war ein „echter Mineur“, der für Pistonsangen nichts übrig hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Fett-Zehrer „Schlankol“

Das neue Entfettungs-Wasser für Damen und Herren



Endlich ist es der Wissenschaft gelungen ein wirksames Mittel gegen un-schöne Fettpolster zu finden. Gerade an den sichtbarsten Körperstellen wie Hals, Kinn, Wade und Knöchel bildet sich meist eine Fettschicht, die auch die beste Gestalt unschön und plump erscheinen läßt.

Das neue wissenschaftliche Fett-zehrwasser Schlankol wird einfach an der Stelle eingerieben, an der Sie ab-magern wollen, und in wenigen Stun-den verschwindet an dieser Stelle alles Fett. Der Wadenumfang verringert sich z. B. in einer Nacht um über 2 cm. Schlankol löst jeden Fettsatz mit so-fortiger Wirkung, nur durch einfaches äußerliches Einreiben. Kein Einnehmen oder dergl., dabei garantiert un-schäd-lich, auch bei starker und empfindlicher Haut. Starke Hüften, Brust, Bauch oder Doppelkinn und jedes andere lästige Fettpolster schwindet sichtbar, über Nacht angewandt, staunen Sie am Morgen über den Erfolg.

Eine schlanke Gestalt macht Sie um Jahre jünger, bleiben Sie also schlank und jung, aber nicht durch un-nötige Anstrengungen oder lästige ge-fährliche Hungerkuren. Gebrauchen Sie einfach Schlankol. Machen Sie so-fort einen Versuch und schreiben Sie noch heute. Probeflasche 100 g Inhalt RM. 2.50, Normal-flasche RM. 4.80, Doppelpackung RM. 7.80. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung in Briefmarken durch die „KOSMA“, Fabrik kosmetischer Erzeugnisse, G. m. b. H., Berlin SW 68/181, Lindenstraße 6.

Dr. phil. nat. Karl N. Fill und Frau

Ruth, geb. Dietz

geben ihre Dermählung bekannt

Frankfurt a. M., 10 13
Müllerstraße 37

Wiesbaden-Biebrich
Gottfried-Kinkel-Str. 4

7. März 1931

Kinderwagen

von einfachsten bis zum elegantesten Modell

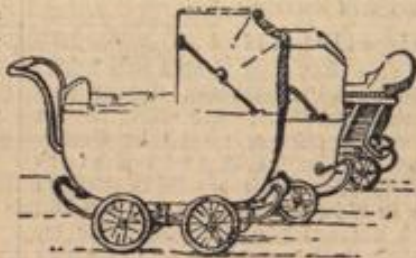
in selten großer Auswahl, jedem Geschmack in

Farbe, Form u. Ausführung Rechnung tragend.

Kinderklappwagen schon ab M. 9.75

Kinderbetten usw. in allen Preislagen

Alleinvertretung für Wiesbaden
der Brennbach-Kinderwagen



Zwangslos Besichtigung erbeten

Alles für das Kind
kauft die kluge Mutter nur im Spezialhaus

Kinder-Wäsche

nur gute Qualitäten

Kinder-Bekleidung

entzückende Neuheiten

Unsere billigen Preise und die große Auswahl

erleichtern Ihnen den Einkauf



Zwangslos Besichtigung erbeten

Hamburger+Weyl
MARKTSTRASSE 28 ECKE NEUGASSE
SPEZIALHAUS FÜR WASCHE-AUSSTATTUNGEN

Heizöl

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Bricketts

Billigster und bequemster Brennstoff

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister.

Fürth: SpVgg. — Borussia Worms.
Mannheim: SV. Waldhof — Eintracht Frankfurt.
Karlsruhe: FV. — Bayern München.
Bödingen: Union — FK. Pirmasens.

Im allgemeinen darf man auch morgen wieder die favorisierten Mannschaften in Front erwarten, allerdings diesmal unter der Einschränkung, daß sie auf fremden Plätzen ihre starken Gegner von der ersten Minute an ernst nehmen und sich keinen unnützen, zeitraubenden Randern hingeben. So werden vor allen Dingen Eintracht Frankfurt und Bayern München in den zu Hause besonders schlagkräftigen Mannschaften wie SV. Waldhof und FK. Karlsruhe auf eine ganz gefährliche Gegnerschaft stoßen, die zweifellos in der Lage sein kann, den Siegeslauf der Frankfurter wie der Münchener zu unterbrechen. Bei der bisher klaren tabellarischen Rangfolge könnte sich daher ein Punktverlust besonders verhängnisvoll auswirken. Die Fürther haben morgen diese Sorge nicht. Sie empfangen die war ehrgeizige, aber auseinanderfallende Elf des Bismarckers Borussia Worms, die sich im Konhof sicher die erdenklichste Mühe geben wird, ohne aber die Niederlage aufhalten zu können. In Bödingen wird der FK. Pirmasens alles aus sich herausgeben, um gegen die Union gerade wie im Vorrunde wenigstens einen Punkt zu erzwingen. Ob dieses Vorhaben dem Saarmeister allerdings allzudeuten wird, sei dahingestellt.

Trostrunde.

Gruppe Nordwest:

Wiesbaden: Sportverein — Phönix Ludwigshafen.
Frankfurt: Union Niederrad — Rot-Weiß Frankfurt.
Mannheim: VfL. Neckarau — FK. Ddar.
Neu-Isenburg: VfL. — FK. Saarbrücken.

Sehr interessante Paarungen. Es ist möglich, daß der VfL. Neu-Isenburg seiner Gruppenmeisterschaft ein gutes Stück näherkommt. Er wird zwar mit dem FK. Saarbrücken auch auf einem Platz kein leichtes Spiel haben, aber er sieht die bisher sehr nachdrängende Konkurrenz vor weitaus schwereren Aufgaben stehen, so daß selbst eine Punktteilnahme — das ist das äußerste, was man den Saarbrückenern zugeht — keine Position nicht erschüttert. Einmal muß Rot-Weiß Frankfurt gegen die Union Niederrad antreten, eine Partie, die vollkommen offen ist, dann steigt in Wiesbaden das mit Spannung erwartete Treffen

Sportverein Wiesbaden — Phönix Ludwigshafen

um 3 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße. Ebenfalls ein Spiel, dessen Ausgang ganz ungewiss ist. Zweifelslos ist Phönix, was die Schuß- und Durchschlagskraft seines Angriffs anbelangt, etwas zurückgegangen. Dieser Umstand fällt indes bei dem vorzähligen Gesamtschnitt der Elf nicht allzu sehr in die Waagschale, und wenn nicht alles trügt, werden die Wiesbadener auf den am besten Fußball spielenden Gegner in der Nordgruppe stoßen. Gerade in diesem Spiel wird sich das Behlen Schulmeisters besonders nachteilig bemerkbar machen, wenn auch der Spielausgang glatte, den Schaden durch die Aufstellung im Quintett Biljssel, Kuhl, Eberhard, Schreier, Briefe einigermaßen repariert zu haben. Schreier war der bisherige Mittelfürmer der Junioren. Sonst tritt die Elf in unveränderter Aufstellung ins Feld, und allgemein glaubt man, daß sie den Gästen aus Ludwigshafen einen taffigen und temperamentvollen Kampf liefern wird. Vor dem Spiel der Liga tragen die Junioren ihr fälliges Verbandsspiel aus. (Siehe A-Klasse.) Dem VfL. Neckarau müßte es eigentlich jetzt gelingen, auf einem Platz im Kampf gegen FK. Ddar den ersten Sieg zu erringen.

Gruppe Südost:

1860 München — FK. Fürth; Kickers Stuttgart — 1. FK. Vörsheim; 1. FK. Nürnberg — Phönix Karlsruhe; FK. Rastatt — Schwaben Augsburg.

Wiederum wird man mit Siegen der Münchener, Nürnberger und der Augsburger rechnen müssen. Hingegen ist ein Erfolg der Vörsheimer gegen den alten Widersacher aus Stuttgart fraglich, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Vörsheimer morgen den Rückzug in eine hintere Etappe antreten.

Privatspiele: In Frankfurt empfängt der FSV. die Borussia Alemannia. Ausländische Mannschaften, wie Slavia Prag und Goldklubben 1893 Kopenhagen treten in Berlin gegen den FSV. 1892 bzw. Holstein Kiel an. In Weidenau spielen die ersten Meisterschaftsspiele, in Mittelhessen die Meisterschaftsspiele.

Seienspiele: FSV. 1905 Mainz — Saar 1905 Saarbrücken; Viktoria Ulberach — Germania Bieber; FK. Langen — SpVgg. Heddernheim.

Kreisliga Rhein-Main.

Olympia Weidenau — FVgg. Rombach; Opel Rüsselsheim — FK. Weidenau; FK. Hirsheim — Baffia Bingen; FSV. Raunheim — FK. 1902 Biebrich; FK. Gonsenheim — FVgg. Rastatt.

Das wichtigste Treffen findet in Hirsheim statt, wo der stark in den Vordergrund der Ereignisse gerückte SV. die Baffia Bingen empfängt. Eine Klippe, an der der Meisterschaftsantritt sehr leicht scheitern kann. Es ist bis jetzt noch keiner Mannschaft gelungen, in Hirsheim mehr als einen Punkt herauszuholen. Die Binger Baffia muß also schon mit schwerstem Gefühl aufstehen, wenn nicht ihre Meisterschaftshoffnungen in letzter Minute zerfallen werden sollen. Auch der FVgg. Rastatt hat ein schweres Kampf, denn das knappe Ergebnis der Gonsenheimer vom Vortage in Bingen stimmt nachdenklich. Opel Rüsselsheim sollte dem FK. Weidenau die Punkte abnehmen, und Olympia Weidenau wird es vermutlich mit den Rombachern gerade so machen. Der FK. 1902 Biebrich fährt nicht ohne Chancen nach Raunheim, aber selbst ein Sieg wird ihm wohl nicht mehr viel nützen können.

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden.

Kickers Wiesbaden — FK. Dohheim; Sportverein Wiesbaden (Junioren) — FK. Sonnenberg-Rambach.

Nun steht auch die Wiesbadener A-Klasse nach sehr interessanten Spielen dicht vor der Entscheidung. Morgen tritt einer der Meisterschaftskandidaten, der FK. Doh-

heim, gegen die SpVgg. Kickers um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Gersdorffstraße an. Dieses Treffen bedeutet den letzten Versuch der Dohheimer Sportklubmannschaft, um mit dem in einen Punkt besser liegenden SV. Dohheim und FK. Rastatt gleichen Schritt zu halten. Da die Kickers zur Zeit in bester Form sind, wird man einen ausgezeichneten Kampf erwarten dürfen. Dieses Spiel gilt gleichzeitig als das Haupttreffen des Tages, da das Spiel Rastatt — SV. Dohheim auf einen späteren Termin verlegt wurde. — Die Junioren des SV. erwarten um 1.15 Uhr auf dem Sportplatz Frankfurter Straße die Sonnenberger Mannschaft und sind trotz der in letzter Zeit häufig vorgenommenen Umstellungen in Front zu erwarten.

Weitere Spiele: Das ausgezeichnete Fußballprogramm, das der Sportverein morgen dem Wiesbadener Publikum vorsetzt, wird durch folgende sehr zugräftige Begegnung ergänzt: SV. (Reserve) — FK. Geisenheim. Dieses interessante Treffen, die erste schwere Belastungsprobe der Sportvereinsler, findet um 10.30 Uhr auf dem Reichsbahnplatz statt. Man wird sich der Geisenheimer Mannschaft hier noch sehr gut erinnern, als sie im Vorjahr die Liga des SV. einwandfrei schlug.

Spielvereinigung empfängt um 10.30 Uhr auf ihrem Sportplatz an der Lessingstraße die 1. Elf der Germania Weibach. Vorher, um 9 Uhr, tritt die 2. Mannschaft der SpVgg. gegen die entsprechende Vertretung des FK. 1902 Biebrich an. Die beiden letzten Treffen sind Schiedsrichter-Prüfungsspiele.

Handball D. S. V.

Süddeutsche Meisterschaft.

SV. Waldhof — SV. 1898 Darmstadt.
Polizei-SV. Darmstadt — Weimarer Trier.
SpVgg. Fürth — SV. 1860 München.

In den Rückspielen der Abteilung West sind wiederum sichere, wenn auch nicht allzu hohe Siege der Darmstädter Mannschaften zu erwarten. Dadurch läßt sich SV. 1898 bereits zur Abteilungsmeisterschaft, und die Polizisten würden zu dem an zweiter Stelle liegenden Rheingruppenmeister aufrücken. Auch in der Abteilung Ost kann morgen schon die Entscheidung fallen. Die Fürther haben einen Punkt, dann geht der Titel an die Münchener über.

Die Aufstiegspreise zur Ligagruppe Main nehmen mit den Gegnern VfL. Sachsenhausen — TSV. Braunshardt, SpVgg. Arheilgen — Kickers Offenbach, TSV. Hölst — TSV. Diebenbach ihren Anfang.

In Bayern werden die Kämpfe um den A.S.S.-Pokal fortgesetzt. In der ersten Gruppe steht SpVgg. Fürth an der Spitze. (Der 1. FK. Nürnberg hat noch nicht eingegriffen.) Die zweite Abteilung führt Polizei Nürnberg an; in der dritten liegen VfL. Schweinau, TSV. Ansbach und TSV. Lauf auf gleicher Höhe.

Um den Rhein-Main-Pokal:

SV. 1919 Biebrich — Siegfried Wiesbaden

tragen um 3.15 Uhr auf dem Doderhofsplatz das Endspiel aus, zu dem sich Biebrich durch Siege über Reichsbahn Mainz, SpVgg. Biebrichsheim und Olympia Weidenau durchringen mußte, während Siegfried nur den hiesigen Reichsbahn-TSV. zu schlagen brauchte. Wir bezweifeln, daß die bisher gesammelten Erfahrungen trotz des Vorteils, auf eigenem Platz kämpfen zu dürfen, für den B-Meister ausreichen, um den A-Meister von der Anwartschaft auf die Ligaaufstiegspreise zur Gruppe West ausschalten.

Die Jugend des SV. 1919 Biebrich trägt anschließend (um 4.15 Uhr) ihr Verbandsspiel gegen Schwimmklub aus; zu dem gleichen Zweck treffen um 9.15 Uhr auf dem Platz an der Kronprinzenstraße Reichsbahn und Sportverein zusammen.

Bundesmeisterschaft der Reichsbahn:

Reichsbahn-TSV. Darmstadt — Reichsbahn-TSV. Wiesbaden.

Nach dem leichten Gefecht gegen Mainz haben die Wiesadener diesmal einen ungleich schwereren Strauß in der süddeutschen Hochburg zu bestehen, denn es ist anzunehmen, daß von deren Glanz auch etwas auf ihre Eisenbahner gefallen ist. Schon ein Teilerfolg wäre bei den Wiesbadenern als angenehme Überraschung zu werten.

Freundschaftstreffen:

Sportvereins Liga fährt nach Langen zum TSV., der zu Hause einen nicht zu unterschätzenden Gegner darbietet; die Reservisten empfangen um 9.15 Uhr in der Kampfbahn an der Frankfurter Straße die gleiche Vertretung der hiesigen Eintracht. Beim FSV. 1905 Schierstein ist um 10 Uhr die 2. Mannschaft des FSV. 1905 zu Gast. Post-SV. spielt in Biebrich gegen TSV. 1846; die 2. Elf erwartet um 3 Uhr auf dem Reichsbahnplatz die augenblicklich recht schlagkräftigen Raunheimer Biebrich.

Das D.S.V.-Pokal-Endspiel zwischen Mittelhessen und Brandenburg kommt nicht, wie zuerst vorzusehen war, in Leipzig, sondern in Halle am 22. d. M. zum Austrag.

Handball D. T.

Der Wiesbadener Turnerbund trägt am Sonntag in Erbenheim gegen den dortigen TSV. zwei Privatspiele aus, und zwar spielt die 2. Elf des TSV. Erbenheim um 2.30 Uhr gegen die 3. Garnitur der Wiesbadener, während sich anschließend um 3.30 Uhr die 1. Mannschaft der Erbenheimer und die 2. Vertretung des Wiesbadener Turnerbundes gegenüber stehen.

Hockey.

Zu dem morgen in Leipzig stattfindenden Hockey-Länderspiel Deutschland — Holland (die Aufstellung der deutschen Mannschaft wurde bereits in der Mittwochs-Ausgabe veröffentlicht) sei ergänzend mitgeteilt, daß sich bisher die Nationalmannschaften beider Länder siebenmal gegenüberstanden, wobei Deutschland insgesamt fünfmal gegen Holland, wobei Deutschland insgesamt fünfmal gegen Holland, wobei Deutschland insgesamt fünfmal gegen Holland gewonnen hat. Ein Kampf endete unentschieden. Nur ein Spiel wurde von den Holländern gewonnen. Auch morgen rechnet man wieder mit einem neuen deutschen Erfolg.

Radsport.

Das New Yorker Sechstagerrennen.

Beim New Yorker Sechstagerrennen wurde wie vorher schon Buschhagen jetzt auch Kroschel, der mit Giorgetti zusammenfuhr, aus dem Rennen genommen, damit der Italiener mit Hill zusammen weiterfahren konnte. Kroschel erhielt keine Gage restlos ausbezahlt und bereits einen Vertrag für das erste Sechstagerrennen der nächsten Saison. Nach 116 Stunden waren 344,700 Kilometer zurückgelegt und folgender Stand zu verzeichnen:

1. Debaets/Winters 155 P.; 2. Bedmann/Mc Ramara 151 P.; 3. Gebr. Balshour 133 P.; 4. Giorgetti/Hill 100 P. Eine Runde zurück: 5. Charlier/Deneef 215 P.; 6. Rikli/Grimm 204 P.; 7. Letourneur/Guimbretiere 143 P. Zwei Runden zurück: 8. Brocardo/Pinari 116 P.

Schnebericht

der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Ort	Wetter	Temperatur	Schneehöhe (in cm)	Schneedecke (in cm)	Sport- möglichkeiten
Taunus					
Al. Heideberg	bewölkt	-3	40 cm	verhaselt	St. u. Rod. gut
Soalburg	heiter	-4	5 cm	"	keine
Rhin					
Walleruppe	"	-11	30 cm	Pulverschnee	St. u. Rod. l. g.
Gersfeld	"	-7	35 cm	"	"
Dammersfeld	"	-9	45 cm	"	"
Kreuzberg	"	-11	50 cm	"	"
Bogelberg					
Hohersodt	"	-10	30-40 cm	"	"
Schwarzwald					
Reutbad	bewölkt	-3	45 cm	verhaselt	St. u. Rod. gut
Mühl. Höheh.	heiter	-5	120 cm	Pulverschnee	St. u. Rod. l. g.
Hornisgrinde	bewölkt	-3	30 cm	"	"
Kahleberg	"	-9	170 cm	"	"
Reidberger Hof	Schneefall	-1	90 cm	"	"
Schauenland	Regen	0	140 (4)	"	St. u. Rod. mäß.
Widbad	bewölkt	-6	50 cm	"	St. u. Rod. l. g.
Reutbad	Schneefall	-3	30 cm	"	"
Sauerland					
Winterberg	heiter	-9	75 cm	"	"
Harz					
Schierke	"	-11	80 cm	"	"
Braunlage	"	-13	95 cm	"	"
Dahmke	Schneefall	-10	100 cm	"	"
Wittenau	"	-13	65 cm	"	"
St. Andreasberg	heiter	-10	90 cm	"	St. u. Rod. gut
Benediktstein	"	-8	65 cm	"	"
Torfhaus	"	-11	95 cm	"	"
Kaustal	"	-6	80 (2)	"	St. u. Rod. l. g.
Woslar	Schneefall	-8	10 (2)	"	St. u. Rod. mäß.
Reidbergbrunn	heiter	-10	10 cm	"	St. u. Rod. mäß.
Thüringerwald					
Oberhof	"	-10	100 cm	"	St. u. Rod. l. g.
Ilmenau-Gabel.	"	-8	70 cm	verhaselt	"
Friedrichsroda	"	-9	75 cm	Pulverschnee	"
Unkersberg	"	-9	105 cm	"	"
Reutbad a. Hfz.	"	-13	117 cm	"	"
Schilberg	"	-10	80 cm	"	"
Alpen					
Garmisch-Part.	Schneefall	-4	92 (2)	"	"
Wann-Arensee	"	-5	225 (2)	"	"
Berchtesgaden	bewölkt	-7	75 (8)	"	St. u. Rod. gut
Bad Tölz	Schneefall	-8	74 (2)	"	St. u. Rod. mäß.
Oberstdorf	"	-3	110 cm	"	St. u. Rod. mäß.
Oberhofen	"	-1	130 (6)	"	St. u. Rod. l. g.
Oberramberg	"	-4	65 (4)	"	St. u. Rod. mäß.
Innsbruck	bewölkt	-4	40 cm	Pulverschnee	"
Zell am See	"	-6	25 (2)	Pulverschnee	"

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach New York: M. S. „Milwaukee“ ab Hamburg 11. 3., ab Cuxhaven 12. 3. D. „Deutschland“ ab Hamburg 18. 3., ab Cuxhaven 19. 3. D. „New York“ ab Hamburg 25. 3., ab Cuxhaven 26. 3. M. S. „St. Louis“ ab Hamburg 28. 3., ab Cuxhaven 29. 3. D. „Albert Ballin“ ab Hamburg 2. 4., ab Cuxhaven 3. 4. D. „Hamburg“ ab Hamburg 8. 4., ab Cuxhaven 9. 4. M. S. „Milwaukee“ ab Hamburg 11. 4., ab Cuxhaven 12. 4.
Nach Kanada (in Gemeinschaft mit der County-Linie): M. S. „Milwaukee“ (Havag) ab Cuxhaven 11. 3. D. „Grey County“ ab Hamburg 13. 3.
Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Havag/Lloyd): M. S. „San Francisco“ (Havag) 11. 3. D. „Ere“ (Lloyd) 21. 3.
Nach der Ostküste Südamerikas: D. „General San Martin“ 12. 3. D. „Bavaria“ 19. 3. D. „Korffia“ 21. 3. M. S. „Ofris“ 8. 4.
Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Havag/Lloyd): M. S. „Duisburg“ (Havag) 11. 3. D. „Trier“ (Lloyd) 18. 3. M. S. „Olinda“ (Havag) 22. 3. D. „Bohum“ (Havag) 25. 3.
Nach Niederländisch-Indien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiffgesellschaft A.G., Hamburg, und der N. B. Niederländische Stoomvaart Maatschappij „Oceaan“): D. „Udermark“ (Havag) 11. 3. Ein Dampfer (Oceaan) 25. 3. D. „Nordmark“ (Havag) 8. 4.
Nach Australien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiffgesellschaft, Hamburg, des Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei Alfred Holt & Co., Liverpool): M. S. „Magdeburg“ (Havag) 14. 3.
Nach Südafrika (Deutsch-Australische Dampfschiff-Gesellschaft A.G., Hamburg): D. „Raumburg“ 14. 3. D. „Danau“ 11. 4.